

**UNIVERZITA PARDUBICE
FAKULTA FILOZOFICKÁ**

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

2011

Tomáš Halas

**Universität Pardubice
Philosophische Fakultät**

**Die Reflexion des 2. Weltkriegs in den 50er Jahren am Beispiel von
Romanen H. Bölls und E. M. Remarques**

Tomáš Halas

**Abschlussarbeit
2011**

Univerzita Pardubice
Fakulta filozofická
Katedra cizích jazyků
Akademický rok: 2009/2010

ZADÁNÍ BAKALÁŘSKÉ PRÁCE

(PROJEKTU, UMĚLECKÉHO DÍLA, UMĚLECKÉHO VÝKONU)

Jméno a příjmení: **Tomáš HALAS**

Studijní program: **B7310 Filologie**

Studijní obor: **Německý jazyk pro hospodářskou praxi**

Název tématu: **Reflexe druhé světové války na příkladu románů od Heinricha Bölla a Ericha Maria Remarqua NÁZEV TĚMATU NĚMECKY: Reflexion des Zweiten Weltkrieges am Beispiel von Romanen von Heinrich Böll und Erich Maria Remarque**

Zásady pro vypracování:

1. Einleitung 2. Das Phänomen des Krieges in beiden Werken 3. Das Leben deutscher Soldaten an der Front 4. Kriegsverbrechen und die Frage der Schuld 5. Die Rückkehr in die Heimat und das Bild des Krieges in Deutschland 6. Die Aufnahme der beiden Werke 7. Abschluss 8. Quellen Die Arbeit befasst sich mit zwei Romanen über den Zweiten Weltkrieg, die in den 50er Jahren erschienen sind. Im Vordergrund steht das Leben der Soldaten an der Ostfront und ihre Kriegserlebnisse. Die Arbeit wirft ebenfalls die Frage auf, in welchem Mass in beiden Werken die Schuld der Deutschen Soldaten reflektiert wird.

Rozsah grafických prací:

Rozsah pracovní zprávy:

Forma zpracování bakalářské práce: **tištěná/elektronická**

Seznam odborné literatury:

BÖLL, Heinrich. Wo warst du, Adam?. Leipzig: Verlag Philips Reclam jun. ,1967. 178 s. REMARQUE, Erich Maria. Zeit zu leben und Zeit zu sterben. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1954. 398 s. ANTKOWIAK, Alfred. Erich Maria Remarque. Leben und Werk, Schulbuchverlag, Berlin: Volk und Wissen Volkseigener Verlag, 1985, 191 s. ISBN 3-12347460-7 BORTENSCHLAGER, Wilhelm. Deutsche Literatur Geschichte-Band II vom I. Weltkrieg bis zur Gegenwart. Wien: Verlag Leitner, 1978. 544 s. ISBN 3-85157-025-1 LINDNER, Christian. Heinrich Böll. Leben & Schreiben 1917-1985. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 1986 BALZER, Bernd. Das literarische Werk Heinrich Bölls. Einführung und Kommentare. dtv, München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1997. ISBN 3-423-30650-5 LINDER, Christian. Heinrich Böll(1917-1985).Mut zum Widerstand. In Wider den Krieg: grosse Pazifisten von Immanuel Kant bis Heinrich Böll. RAJEWSKY, Christiane; RIESENBERGER, Dieter. München: Beck, 1987. s. 395-411. 478 s. ISBN 3-406-31885-1

Vedoucí bakalářské práce: **Mgr. Pavel Knápek**
Katedra cizích jazyků

Datum zadání bakalářské práce: **30. dubna 2009**

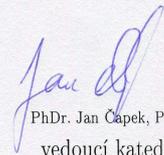
Termín odevzdání bakalářské práce: **31. března 2010**



prof. PhDr. Petr Vorel, CSc.

děkan

L.S.



PhDr. Jan Čapek, Ph.D.

vedoucí katedry

V Pardubicích dne 30. listopadu 2009

Prohlašuji:

Tuto práci jsem vypracoval samostatně. Veškeré literární prameny a informace, které jsem v práci využil, jsou uvedeny v seznamu použité literatury.

Byl jsem seznámen s tím, že se na moji práci vztahují práva a povinnosti vyplývající ze zákona č. 121/2000 Sb., autorský zákon, zejména se skutečností, že Univerzita Pardubice má právo na uzavření licenční smlouvy o užití této práce jako školního díla podle § 60 odst. 1 autorského zákona, a s tím, že pokud dojde k užití této práce mnou nebo bude poskytnuta licence o užití jinému subjektu, je Univerzita Pardubice oprávněna ode mne požadovat přiměřený příspěvek na úhradu nákladů, které na vytvoření díla vynaložila, a to podle okolností až do jejich skutečné výše.

Souhlasím s prezenčním zpřístupněním své práce v Univerzitní knihovně.

V Pardubicích dne 18. 3. 2011

Tomáš Halas

Ich bedanke mich hier bei Mgr. Pavel Knápek Ph.D. für die wertvollen Ratschläge und Bemerkungen, die er mir als mein Betreuer während der Konsultationen bei Erarbeitung dieser Abschlussarbeit geleistet hat.

Abstrakt

Diese Abschlussarbeit analysiert zwei in den 50er Jahren erschienene Romane, die das Thema des Zweiten Weltkrieges behandeln. Die Arbeit wird für Überschaubarkeit in fünf Kapitel aufgeteilt. In jedem von diesen Kapiteln werden ausgewählte Aspekte der Werke analysiert und miteinander verglichen. Interpretation der Werke wird mit Zitierungen direkt aus diesen Werken belegt. Der Hauptwert wird bei der Analyse auf Bild des Krieges im Werk gelegt.

Schlagwörter

deutsche Literatur; Reflexion des Krieges; Pazifismus; Böll, Heinrich; Remarque, Erich Maria

Název

Reflexe Druhé světové války v 50. letech na příkladu románů H. Bölla a E. M. Remarquy

Souhrn

Tato bakalářská práce analyzuje dva v 50. letech vydané romány, které pojednávají o tématu Druhé světové války. Pro přehlednost je tato práce rozdělena do pěti kapitol. V každé z těchto kapitol jsou vybrané aspekty analyzovány a vzájemně porovnávány. Interpretace těchto děl je podložena citacemi přímo z těchto děl samotných. Hlavní důraz při této analýze je kladen na obraz války v nich.

Klíčová slova

německá literatura; reflexe války; pacifismus; Böll, Heinrich; Remarque, Erich Maria

Title

Reflection of the World War II in the 1950s on an example of Novels by H. Böll and E. M. Remarque

Abstract

This bachelor's thesis analyzes two of the novels published in the 1950's that deal with the topic of the World War II. The thesis is divided into five chapters. In each of these chapters, this thesis analyzes some selected aspects of both novels and compares them with each other. Interpretation of these works is based on the direct quotations from the novels themselves. The main emphasis in this analysis is placed on the image of the war.

Keywords

german literature; reflection of the war; pacifism; Böll, Heinrich; Remarque, Erich Maria

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	1
1. Typische Merkmale des Werks und seine Aufnahme	
1.1 Heinrich Böll: <i>Wo warst du, Adam?</i>	3
1.2 Erich Maria Remarque: <i>Zeit zu leben und Zeit zu sterben</i>	7
2. Phänomen des Krieges in beiden Werken	
2.1 Kriege als typisches Phänomen der Menschengeschichte und Rolle des Pazifismus.....	11
2.2 Phänomen des Krieges im Roman <i>Wo Warst du, Adam?</i>	14
2.3 Phänomen des Krieges im Roman <i>Zeit zu leben und Zeit zu sterben</i>	19
3. Beschreibung des Lebens vom deutschen Soldat an der Front	
3.1 Leben an der Front aus der Sicht eines normalen deutschen Soldaten.....	23
3.2 Beschreibung des Leben vom deutschen Soldat an der Front im Roman <i>Wo warst du, Adam?</i>	26
3.3 Beschreibung des Lebens vom deutschen Soldat an der Front im Roman <i>Zeit zu leben und Zeit zu sterben</i>	30
4. Kriegsverbrechen und Frage der Schuld	
4.1 Kriegsverbrechen während des Zweiten Weltkrieges.....	34
4.2 Kriegsverbrechen und Frage der Schuld im Roman <i>Wo warst du, Adam?</i>	37
4.3 Kriegsverbrechen und Frage der Schuld im Roman <i>Zeit zu leben und Zeit zu sterben</i>	44
5. Rückkehr in die Heimat und Bild des Krieges in Deutschland	
5.1 Die Heimatfront und Untergang des Dritten Reiches.....	49
5.2 Rückkehr in die Heimat und Bild des Krieges in Deutschland im Roman <i>Wo warst du, Adam?</i>	52
5.3 Rückkehr in die Heimat und Bild des Krieges in Deutschland im Roman <i>Zeit zu leben und Zeit zu sterben</i>	54
6. Zusammenfassung.....	58
7. Resumé.....	61
8. Literaturverzeichnis.....	64

0. Einleitung

Diese Abschlussarbeit analysiert zwei in den 50er Jahren in Deutschland herausgegebene Romanen und beschreibt die Reflexion des Zweiten Weltkrieges in ihnen und wie in diesen Werken das Thema des Krieges bearbeitet wurde. Für diese Abschlussarbeit wurden die Romane *Wo warst du, Adam?* von Heinrich Böll und *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* von Erich Maria Remarque ausgewählt.

Im ersten Kapitel konzentrieren wir uns auf die typischen Merkmale der beiden Werke und wir finden, was diese zwei Bücher gemeinsam haben und welche Unterschiede es zwischen ihnen gibt. Wir analysieren ihren Inhalt und ihre Komposition, wie sie auf den Leser wirken und wie kompliziert sie zum Lesen sind. Am Ende dieses Kapitels erfahren wir auch, wie die beiden Werke von der Öffentlichkeit und den Kritikern aufgenommen wurden.

Kapitel Nr. 2 befasst sich mit dem eigentlichen Phänomen des Krieges in beiden Werken. Ich erkläre, wie die beiden Autoren den Krieg schildern und da es sich um stark pazifistische Werke handelt, zeige ich auch, wie jeder Autor den Krieg kritisiert und verdammt. Wegen der pazifistischen Stimmung beider Bücher wird auf dieses Kapitel ein besonderer Wert gelegt. Das zweite Kapitel wird auch mit der Einleitung über die Rolle der Kriege und des Pazifismus in der Menschengeschichte vervollständigt.

Das dritte Kapitel widmet sich der Beschreibungen vom Leben der deutschen Soldaten an der Front in den beiden Werken. Wir vergleichen, wieviel solche Beschreibungen es in jedem Roman gibt und was wir über diese Problematik erfahren. Die Einleitung des dritten Kapitels gibt uns Informationen über die Realität des Lebens an der Front, die von Zeugenaussagen der realen Soldaten belegt werden.

Das vierte Kapitel verarbeitet das grauenhafte Thema der Kriegsverbrechen und wie sie in diesen Büchern dargestellt werden. Welche Darstellungen von Kriegsverbrechen es in diesen Werken gibt und wie reflektiert sich die Frage der Schuld in diesen Büchern? Wer fühlt sich schuldig und wie sind die Figuren, die diese Verbrechen begingen? Die Einleitung zu diesem Kapitel behandelt Kriegsverbrechen, die während des Zweiten Weltkrieges begangen wurden und

beschreibt einige von ihnen.

Diese Abschlussarbeit wird mit dem Kapitel Nr. 5 beendet, das Themen der Rückkehr in die Heimat und Bilder des Krieges in Deutschland analysiert. Wie wird der Krieg in Deutschland dargestellt? Wieviel sagt uns jeder der Autoren darüber? Wie beschreiben sie das Leben in der Heimat während des Weltkonfliktes und wie äußern sie sich zu den Regimeanhängern? Die Einleitung dieses Kapitels zeigt uns dabei die Realität Deutschlands während des Zweiten Weltkrieges, wie sie ein Augenzeuge in seinen Erinnerungen beschrieb.

Kapitel 1: Typische Merkmale des Werks und seine Aufnahme

1.1 Heinrich Böll: *Wo warst du, Adam?*

Die Handlung des Werks beschreibt eine spätere Phase des Krieges (etwa 1945), kurz vor der Endniederlage des Dritten Reiches. Der Hauptteil des Romans spielt in Ungarn, später spielt die Handlung auch in der Slowakei und das letzte Kapitel ist in Deutschland situiert. Der Roman beginnt mit der Schilderung, als eine neue deutsche Truppe nach Ungarn kommt. Es geht um einen Vorschub, neue Soldaten, die den Vormarsch der Roten Armee sollen stoppen helfen. Unter diesen namenlosen Soldaten ist auch Feinhals, die Hauptfigur des Werks. Weil das Werk im Grunde genommen keine reale Hauptfigur hat, ist es eigentlich ungenau über eine Hauptfigur zu sprechen. Das Werk beschreibt zugleich mehrere Personen, einige Figuren treten nur in einem einzigen Kapitel auf, einige in mehreren Kapiteln. Feinhals gilt als Hauptfigur, weil mit seiner Ankunft in Ungarn der Roman beginnt und mit seinem Tod in Deutschland endet. Feinhals tritt in den meisten Kapiteln auf, nicht aber in jedem Kapitel. Es wird sogar nicht sein Vorname erwähnt. Außer Feinhals werden viele andere Personen geschildert (zum Beispiel Greck, Susan, Finck, Ilona, Schneider usw.).

Die Figuren werden nicht sehr präzise beschrieben, es geht immer nur um Andeutungen, weil es einfach nicht möglich ist, in einem kurzen Roman so viele Figuren genau zu beschreiben.

Es handelt sich offensichtlich um die Absicht des Autors, das Werk hätte zweifellos umfangreicher sein können. Dieser Roman, eher eine Novelle, beträgt nämlich nur etwa 140 Seiten. Heinrich Böll schildert seine Figuren absichtlich nicht näher, der Grund dafür wird im folgenden Kapitel analysiert.

Bei den Figuren wird aber sehr oft geschildert, wie diese Menschen vor dem Krieg lebten - zum Beispiel Feinhals war Architekt, Velten Reisender für eine Spirituosenfirma, Obersturmführer Filskeit war Bankbeamter mit großem Interesse für Musik.

Was die Sprache betrifft, wird hier die Hochsprache benutzt, der Autor benutzt sehr viele verschiedene Adjektive, manche werden aber sehr häufig wiederholt. Autor

bildet oft ein bisschen komplizierte Satzverbindungen, trotzdem ist das Werk im Allgemeinen verständlich und nicht schwierig zu verstehen. Auch inhaltlich ist der Roman gut verständlich.

Es geht nicht um einen klassischen Roman mit komplexer Handlung, wir können ihn eher als eine Sammlung von Geschichten einzelnen Personen betrachten. Diese Geschichten dringen sich gegenseitig durch, und zwar vor dem Hintergrund eines Krieges.

Das Werk selbst wirkt sehr pessimistisch, hoffnungslos und monoton, was meistens durch die Wortwahl und Wiederholung der Wörter erreicht wird. So wird eine traurige Stimmung hervorgerufen - alles ist gleichgültig, sinnlos, zwecklos und hoffnungslos. Es wird auch dabei oft Wert auf die körperlichen Gefühle der Figuren gelegt.

Die Figuren werden körperlich wie kranke oder sterbende Menschen beschrieben. Gerade der erste Absatz des Werks ist ein gutes Beispiel dafür:

Zuerst ging ein großes, gelbes, tragisches Gesicht an ihnen vorbei, das war der General. Der General sah müde aus. Hastig trug er seinen Kopf mit dem bläulichen Tränensäcken, den gelben Malariaaugen und dem schlaffen, dünnlippigen Mund eines Mannes, der Pech hat, an den tausend Männern vorbei.¹

Wenn man ein für dieses Werk typisches Wort nennen sollte, wäre das passende Wort bestimmt „die Hoffnungslosigkeit“. Der Autor schafft von Anfang an eine sehr traurige Atmosphäre, die eine langweilige und monotone Stimmung hervorruft. Es ist deutlich bei Beschreibungen von Menschen, Wetter, Stimmungen, sogar auch Natur.

Die Schlachten in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges beurteilt Heinrich Böll logisch als einen vergeblichen und zwecklosen Widerstand, viele Soldaten sind sinnlos gestorben, ihr Opfer konnte die Niederlage Deutschlands nicht abwenden. Doch wurden die Soldaten, meistens alte Männer und Jugendliche, dazu gezwungen, bis zum letzten Moment Widerstand zu leisten. In diesem Roman wird dies auch geschildert und damit zugleich die allgemeine Hoffnungslosigkeit des Werks geäußert. Zuerst kommt diese Szene, als ein deutscher Oberst zu neu rekrutierten Soldaten vor einer Schlacht spricht:

¹ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.7

„Kameraden“, sagte die Stimme hell und klar, „Kameraden, ich begrüße euch. Es gibt nicht viel zu sagen, nur eins: wir müssen sie jagen, diese Schlappohren, jagen in ihre Steppe zurück. Versteht ihr?“²

In der folgenden Schlacht starben viele Männer und wie war eigentlich ihr Ergebnis? Autor teilt es uns deutlich und anschlüssig mit:

Die Stille wurde drückender, je näher die Schritte des kleinen Mannes von hinten kamen, und dann sah Feinhals das Gesicht des Generals ganz nah: gelb, groß und traurig mit schneeweißen Brauen, eine schwärzliche Spur von Staub um den dünnen Mund, und in diesem Gesicht war zu lesen, daß auch diese Schlacht verloren war.³

Es werden in diesem Roman sehr viele verschiedene Adjektive benutzt, die das Werk literarisch interessanter machen, es gibt aber einige Wörter, die sehr häufig wiederholt werden. Es ist sowohl aus dem Grund der Monotonität, als auch um eine trostlose und unangenehme Stimmung zu bilden.

Natur und Städte werden ständig auf die gleiche Art und Weise geschildert. Im ersten Kapitel spricht Heinrich Böll über eine schmutzige Schule, die zwischen halbverwelkten Bäumen lag, über schwarze stinkende Pfützen und so weiter. Im Kapitel zwei wird Mittagessen eines deutschen Soldaten in einem Restaurant in Ungarn so beschrieben:

Daß er im Restaurant auch hatte essen müssen, war widerlich gewesen. In einem ziemlich schmutzigen Hinterzimmer auf einer schäbigen Tischdecke, bedient von unfreundlichen Köchin die seiner Vorliebe für Pudding keinerlei Rechnung trug – in der Nase, in Hals und Mund diese ekelhaften, kalten Kochdünste, fett und gräßlich – und dieses ständige Aus- und Eingehen des Wirtes, der dann für Augenblicke neben ihm hockte, die Zigarre im Mund, sich aus einer Schnapspulle einschenkte und stumm soff.⁴

Dieser Roman und auch andere Werke Bölls gelten für einige der besten Werke der pazifistischen Literatur. Als Bölls erster Roman im Jahr 1951 *Wo warst du, Adam?* noch nicht markantes Interesse der Kritiken erweckte, ordnete er sich später jedoch zu den Spitzenwerken der sog. Trümmelliteratur zu. Als Bölls erster wirklich erfolgreicher Roman wird *Und sagte kein einziges Wort* angesehen, der 1953

² BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.8

³ BÖLL, ebenda. S.16

⁴ BÖLL, ebenda. S.18

herausgegeben wurde. Ein anderes wichtiges Merkmal des Werks ist auch die Tatsache, dass Krieg im allgemeinen verurteilt wird und dass solche Anklage auf jeden Krieg übertragen kann.

Bölls sympathische Erzählerfiguren misstrauen dem brutalen System des Militärs ebenso wie den subtilen Zwängen der "verwalteten Welt", die sie als Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln erleben.⁵

Heinrich Böll beklagt nämlich eher den Krieg selbst, als die Politiker und Regime, die den Krieg verursachten. Der Krieg ist für ihn ein Wahnsinn, eine Krankheit, die sich durch die ganze Geschichte der Menschheit wie eine Epidemie ständig wiederholt.

Roman *Wo warst du, Adam?* selbst wurde am 9.1.1952 im Magazin *Spiegel* so beurteilt:

Gegenstoß und Absetzbewegung, Rußland, Rumänien, die Slowakei und der ewige Rückzug bis buchstäblich vor die Schwelle des elterlichen Hauses: Autor Böll schrieb aus dieser Durchschnittsgeschichte des Durchschnittslanders ohne jede heranphilosophierte Problematik, ohne den "Mal herhören"-Jargon schriftstellernder Leutnants und ohne Selbstbejammerung das bildkräftigste Kriegsbuch aus deutscher Feder. Hinter den kühl getupften Impressionen Bölls nimmt der Krieg seine schrecklichste Form an - er wird zur alles beherrschenden Selbstverständlichkeit.⁶

⁵ *Www.spiegel.de* [online]. 2011 [cit. 2011-02-28]. Lexikon: Heinrich Böll. Abrufbar unter <<http://www.spiegel.de/lexikon/54256439.html>>.

⁶ *Www.spiegel.de* [online]. 1952 [cit. 2011-02-28]. DER SPIEGEL 2/1952 Neu in Deutschland. Abrufbar unter <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-21058657.html>>.

1.2 Erich Maria Remarque: *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*

Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* von Erich Maria Remarque erzählt von einem regulären deutschen Soldat, der einen dreiwöchigen Urlaub bekommt und aus der Front in Russland zurück nach Deutschland fährt. Dieser Soldat heißt Ernst Graeber und als er nach Hause kommt, ist er schockiert, wie schlecht seine Heimat in Wirklichkeit durch die Luftangriffe zerstört ist. Der Roman schildert, wie Graeber aus Russland nach Hause zurückkehrt, seinen Urlaub und auch seine Rückkehr an die Front, wo er nach ein paar Tagen von russischen Partisanen erschossen wird.

Die Handlung spielt am Anfang in Russland, der Hauptteil des Werks spielt in Deutschland und gegen das Ende verschiebt sich die Handlung zurück an die Front nach Russland.

Die Geschichte wird in der chronologischen Reihenfolge erzählt und das ganze Werk ist in Er-Form geschrieben. Im Unterschied zum Roman *Wo warst du, Adam?* von Heinrich Böll konzentriert sich hier der Autor nur auf Ernst Graeber, die Hauptfigur. Die anderen Personen werden nicht selbstständig geschildert und es wird von ihnen immer nur in der Beziehung zu Graeber gesprochen. Ernst Graeber steht immer in der Mitte der Erzählung.

Was die Nebenfiguren des Romans betrifft, gibt es selbstverständlich viele von ihnen, sie werden aber nie selbstständig beschrieben. Graeber steht offenbar im Vordergrund. Zu den wichtigsten Nebenfiguren gehören vor allem Elisabeth, ein Mädchen, mit dem Graeber eine Liebesbeziehung aufnimmt und das er noch vor seiner Rückkehr an die Front heiratet. Ähnlich wie Beziehung zwischen Feinhals und Ilona, endet auch diese Beziehung unglücklich, als Graeber in Russland erschossen wird. Eine wichtige Rolle spielt auch Alfons Binding, Graebers ehemaliger Mitschüler und bedeutender nationalsozialistischer Machthaber in ihrer Geburtsstadt. Wichtig ist auch Pohlmann, ein alter Mann, der früher Graebers Schullehrer war. Dieser Mann beibehält sich seine Menschlichkeit und Gutherzigkeit auch während der national-sozialistischen Tyrannei. Pohlmann ist sehr tapfer, er versteckt in seinem Haus einen jüdischen Mann namens Josef, obwohl sein Haus von der Gestapo beobachtet wird. Außer Elisabeth ist Pohlmann der einzige Mensch, der Graebers Vertrauen hat. Graeber selbst führt mit ihm

mehrmals Gespräche über den Zweck des Krieges, über die Schuld und auch über die menschliche Verantwortung. Auch Pohlmanns Schicksal ist tragisch, er wird von der Gestapo verhaftet. Sein Opfer war aber nicht vergeblich - Josef flieht und überlebt.

Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* ist im Gegensatz zum Roman *Wo warst du, Adam?* viel umfangreicher, er beträgt etwa 400 Seiten. Das Werk hat auch eine komplexe Handlung und das Buch wird in 27 Kapiteln aufgeteilt. Ebenso wie Bölls Roman ist dieses Werk arm an Gefechtsszenen, was dadurch verursacht ist, dass der Hauptteil der Handlung nicht an der Front, sondern in Deutschland spielt.

Die Handlung ist sehr klar und verständlich formuliert und deshalb ist dieser Roman ein bisschen verständiger und leichter zum Lesen als der von Böll. Deshalb ist das Werk auch nicht schwierig zu interpretieren. In diesem Werk wird meistens Hochsprache benutzt, bei der direkten Rede oft auch die Umgangssprache.

Das gesamte Werk wirkt interessanter und ein bisschen spannender als *Wo warst du, Adam?*, demgegenüber wirkt Bölls Roman anschlägiger, stimmungsvoller und auch etwas künstlerischer.

Es wurde schon in dieser Arbeit erwähnt, wie Bölls Roman anfängt. Remarques Roman beginnt ganz ähnlich, vom ersten Wort an bemüht sich der Autor darum, bei den Lesern eine unangenehme und unheimliche Stimmung hervorzurufen. Der kurze Text, mit dem das Buch deutet die Tatsache an, dass Graeber ursprünglich in Afrika als Mitglied des Deutschen Afrikakorps kämpfte. Autor beschreibt dabei, wie die toten Körper in Afrika und in Russland aussahen:

Der Tod roch anders in Rußland als in Afrika. In Afrika, unter schwerem englischen Feuer, hatten die Leichen zwischen den Linien auch oft lange unbeerdigt gelegen; aber die Sonne hatte schnell gearbeitet. Es war ein trockener Tod, in Sand, Sonne und Wind. In Rußland war es ein schmieriger, stinkender Tod.⁷

Ähnlich wie im Roman *Wo warst du, Adam?* besteht die pazifistische Stimmung dieses Werks in eindringlichen Schilderungen der Kriegsschrecken und in den Meinungen und Ideen, die meistens als innere Gefühle geäußert werden. Öffentlich verurteilt Graeber den Krieg nur wenn er mit Elisabeth oder Pohlmann spricht, bei

⁷ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.11

den Anderen ist es höchstwahrscheinlich nötig, vorsichtig zu sprechen.

„ »Zeit zu leben und Zeit zu sterben« hat nicht das Aufsehen erregt wie »Im Westen nichts Neues« Dieses Werk wurde nicht zu einem deutschen Skandal.“⁸

In seiner Studie über Remarque und sein Werk bewertet dann Alfred Antkowiak Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* so:

„Trotz aller Widersprüchlichkeit ist »Zeit zu leben und Zeit zu sterben« ein bedeutendes Werk der Gegenwartsliteratur, und zweifellos ist dieser Roman auch künstlerisch Remarques reifste Leistung“⁹

Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* wurde zum ersten mal 1954 herausgegeben. Das Buch erschien in mehreren Sprachen und im Zusammenhang mit der deutschsprachigen Version kam es zu einem Skandal, als der Kiepenheuer und Witsch Verlag von dänischer Zeitung *Information* beschuldigt wurde, dass er die deutsche Version eigenmächtig zensiert hätte. Diese Beschuldigung lehnte der Verlag ab. Die ganze Affäre erweckte aber das Interesse deutscher Öffentlichkeit und der Magazin *Spiegel* beschäftigte sich mit der Affäre im Dezember 1954. *Spiegel* erkundigte sich beim Kiepenheuer und Witsch Verlag danach, ob Remarques Buch wirklich verändert wurde und dabei analysierte er das Werk selbst. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* wurde mit anderem Roman Remarques *Im Westen nichts Neues* verglichen und dabei so bewertet und beschrieben:

Allerdings begreift Graeber viel mehr von dem makabren Spiel, das mit ihm getrieben wird, als sein Vorgänger Bäumer. Während eines kurzen Heimaturlaubs hat er Gelegenheit, den Totentanz des Dritten Reiches zu studieren. Außer seiner großen, bitter-süßen Liebe lernt der Urlauber Graeber in seltsamer Komprimierung des Elends ganzes Ausmaß kennen: Bombenkrieg und Gestapo-Terror, Denunziantentum und Mitläuferei, Korruption, stilles Heldentum und den Gasgeruch der Konzentrationslager. Daß ihn nach der Rückkehr eine russische Partisanenkugel trifft, ist die gleiche bösertige Ironie des Krieges, die schon den Kriegsfreiwilligen Bäumer gleichsam aus Versehen sterben ließ.¹⁰

⁸ ANTKOWIAK, Alfred. *Erich Maria Remarque*. 5., durchgesehene Auflage. Berlin : Volk und Wissen Volkseigener Verlag, 1985. 159 s. S.106

⁹ ANTKOWIAK, Alfred. *Erich Maria Remarque*. 5., durchgesehene Auflage. Berlin : Volk und Wissen Volkseigener Verlag, 1985. 159 s. S. 118

¹⁰ *www.spiegel.de* [online]. 1954 [cit. 2011-02-28]. DER SPIEGEL 51/1954 REMARQUE: Liquidation mit dem Rotstift. Abrufbar unter <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-28958061.html>>.

Beim Vergleich der deutschsprachigen Version mit den anderen Versionen, den *Spiegel* durchgeführt hatte, ging hervor, dass es zwischen den Versionen wirklich offenbare Unterschiede gibt. Die deutschsprachige Version enthielt manche Sätze und sogar ganze Absätze nicht. Kiepenheuer und Witsch Verlag erklärte es damit, dass alle Bearbeitungen der Autor selbst genehmigt hatte. Für diese Abschlussarbeit wurde aber eine spätere Auflage des Werks benutzt, die keine Bearbeitungen enthält.

Kapitel 2: Phänomen des Krieges in beiden Werken

2.1 Kriege als typisches Phänomen der Menschengeschichte und Rolle des Pazifismus

Der Krieg ist ein typisches Phänomen der ganzen langen Geschichte der Menschheit. Soweit uns die literarischen Quellen sagen, wurden die Kriege seit mehr als fünf tausend Jahre geführt und bestimmt auch vorher, in den Zeiten, aus denen keine Datensätze überkommen sind. Es gab Kriege in allen Zeiten und allen Regionen der Welt und die Kriege sind deshalb zweifellos der wichtigste Faktor, der die Geschichte formte. Grundsätzlich kann man sich die Kriege auf zwei Weisen anschauen. Die erste betrachtet das Kriegswesen positiv, die zweite negativ. Jetzt befassen wir uns mit den Argumenten, die die Kriege positiv beurteilen.

Im Krieg werden Jungen zu Männern, im Krieg kämpft man für sein Vaterland, durch Kriege entstehen große Reiche, Kriege geben Raum für Heldentum und Mut. Im Krieg können starke Männer ihren Weg zum Ruhm finden. Ohne Kriege würde heute keiner solche Namen kennen, wie Iulius Caesar, Alexander der Große oder zum Beispiel Napoleon Bonaparte. Durch Kriege werden neue Technologien entwickelt und militärisch fähige Völker können ihre Kultur und Lebensweise in die Nachbargebiete verbreiten.

Aus dieser Sicht sind Kriege für Menschheit nützlich. Kriege beschleunigen technischen Fortschritt und technischer Fortschritt determiniert stark die gesamte Entwicklung der Menschheit und der Kultur. Für eine komplexe Übersicht müssen wir den Krieg aber auch von der dunklen Seite ansehen.

Kriege zerstören ganze Länder, im Krieg kommt es zu Kriegsverbrechen, im Krieg leiden auch die Unschuldigen, Kriege werden auch aus sinnlosen und lügnerischen Gründen geführt. Kriege beschädigen die Wirtschaft und verursachen generelles Elend. Früchte der menschlichen Arbeit werden im Krieg vernichtet und es fehlen auch die Arbeitskräfte, die ihre Arbeit verlassen hatten und in den Kampf gingen. Im Krieg verlieren Menschen ihre Heime, ihren Besitz und leider auch ihre Verwandten. Das Schlimmste ist bestimmt, dass die Menschen im Krieg sterben. Viele Familien verlieren ihre Väter und haben oft Existenzprobleme, weil sie mit dem Vater gleichzeitig auch ihren Versorger verlieren. Manche Soldaten werden in

Gefangenschaft genommen, ohne Sicherheit, dass sie irgendwann zurück nach Hause kommen. Manche werden nach einem Krieg einfach vermisst, ohne Antwort was mit ihnen passierte. Menschen, die einen Krieg überlebten, haben häufig dauerhafte sowohl physische, als auch psychische Verletzungen.

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts steuerte Europa einer Katastrophe zu – Erste Weltkrieg. Gleichzeitig tobte der Kampf zwischen der marxistischen Ideologie, die den Pflichtmilitärdienst als Mittel des Klassenkampfes und Ausbeutung bezeichnete und den Ideen der Kamaradchaft, Loyalität und Männlichkeit. Da entsteht langsam die pazifistische Strömung, die für das zwanzigste Jahrhundert typisch sein wird und die Kriegskunst wird künftig gegensätzlich betrachtet. Einerseits war der Militärdienst populär und es entstanden damals zum Beispiel die freiwilligen Schießervereine, andererseits haben die Ideen der menschlichen Freiheit und Humanität verursacht, dass viele Männer kein Interesse mehr hatten in der Armee seiner Heimat Dienst zu leisten. Doch meldeten sich freiwillig am Anfang des Weltkrieges viele Männer zum Militärdienst. Die Idee des Dienst dem eigenen Vaterland war stets lebendig und lockend.¹¹

Die Kriege wurden wahrscheinlich immer von beiden Sichten betrachtet. Wichtig ist nur, welche Sicht gerade überwiegt. Mit immer gefährlicheren Waffen ist die Rolle des Pazifismus dabei ständig wichtiger. Die wichtigste Rolle spielte Pazifismus deshalb nach dem Ersten Weltkrieg, der die ganze Menschheit schockierte. In diesem Krieg fielen Millionen und ganze große Gebiete Europas wurden ausgeplündert und zerstört. Es war eine Katastrophe, die in der ganzen Geschichte keine Analogie hatte. Ein solcher Krieg darf sich auf keinen Fall wiederholen. Es sollte zu keinem anderen Krieg kommen, trotzdem brach nur zwanzig Jahre später ein neuer Weltkonflikt aus, der alle Schrecken des Ersten Weltkrieges sogar übertraf. Es war eine schreckliche Ironie des Schicksals, dass der Pazifismus selbst dazu beitrug. Die Mühe der Politiker, Kriege zu verhindern führte zur naiven und fehlerhaften Politik des sog. „Appeacement“, das heißt alle Forderungen Hitlers zu akzeptieren um ihn zu befriedigen.¹² Wir können heute selbstverständlich nur

¹¹ Vgl. KEEGAN, John. *Tváře velení : Velitelé v bitvě*. 1. vydání. Praha : BETA - Dobrovský Ševčík, 2006. 311 s. S.225-226

¹² Vgl. EVANS, Richard J. *Třetí říše u moci*. 1. vydání. Praha – Plzeň : BETA - Dobrovský Ševčík, 2009. 792 s. S.491-511

spekulieren, was passiert hätte, wenn die europäischen Politiker damals durchgreifender gewesen wären. Der britische Historiker Richard J. Evans beschreibt in seinem umfassenden Werk *The Third Reich in Power*¹³, wie deutsche Truppen im März 1936 demilitarisiertes Rheingebiet wieder besetzten, obwohl es einen Krieg gegen Frankreich auslösen können hätte. Frankreich blieb untätig. Es scheint, dass es ein idealer Moment dazu war, gegen Deutschland militärisch einzugreifen, als es noch nicht zu spät war. Das Dritte Reich war damals auf einen Krieg überhaupt nicht vorbereitet. Angst und Widerstand gegen Krieg gab Hitler Zeit sich viel besser vorzubereiten.¹⁴

Pazifismus ist bestimmt eine edelmütige Idee, die aber nicht realistisch ist. Die Ablehnung des Krieges kann auch als Kraftlosigkeit angeschaut werden und Kraftlosigkeit zieht Aufmerksamkeit der Agressiven an. In der Wirklichkeit müssten alle Länder und Völker pazifistisch sein, zuerst dann könnte Pazifismus im allgemeinen funktionieren. Das wird aber kaum passieren, weil Sehnsucht nach Macht und Reichtum typisch für die Menschheit ist.

Es ist auch passend eine offizielle Definition des Pazifismus zu erwähnen. Das deutsche Universalwörterbuch Duden definiert Pazifismus als „weltanschauliche Strömung die jeden Krieg als Mittel der Auseinandersetzung ablehnt u. den Verzicht auf Rüstung u. militärische Ausbildung fordert“¹⁵. Als reale Politik ist Pazifismus unanwendbar, er versagte schon und höchstwahrscheinlich wäre es in der Gegenwart nicht anders. Man muss wehrfähig sein und wenn man angegriffen wird, muss man sich auf wehren, Ablehnung des Kampfes hilft in einer solchen Situation nicht. Man darf nicht ohne wichtigen Grund Kriege hervorrufen, in bestimmten Situation ist es aber die beste Variante, wenn es irgendwo zu Kriegsverbrechen kommt oder wenn eine offensichtliche Bedrohung entsteht. Es ist eben der richtige Moment zum Eingreifen, als es noch nicht zu spät ist.

Wenn wir daraus einen Schluss ziehen sollten, sagen wir denn, dass man die pazifistische Haltung einnehmen sollte, bis es zu einer Bedrohung kommt. Dann

¹³ EVANS, Richard J. *Třetí říše u moci*. 1. vydání. Praha – Plzeň : BETA - Dobrovský Ševčík, 2009. 792 s.

¹⁴ Vgl. EVANS, Richard J. *Třetí říše u moci*. 1. vydání. Praha – Plzeň : BETA - Dobrovský Ševčík, 2009. 792 s. S.491-511

¹⁵ *Duden : Deutsches Universalwörterbuch*. 6., überarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim : Bibliographisches Institut & F.A.Brockhaus AG, 2007. 2112 s.

muss man sich wehren und auf die Gegenwehr auch vorbereitet sein, Ablehnung der Gewalt hilft hier nichts. Und diejenigen, die in den Krieg gehen, um die anderen zu beschützen, die sollten immer verehrt werden. Kampf ist manchmal nötig, denn man sagt, dass die einzige Voraussetzung für den Triumph des Bösen ist, dass gute Menschen nichts tun.

2.2 Phänomen des Krieges im Roman *Wo Warst du, Adam?*

Der Roman *Wo warst du, Adam?* befasst sich primär nicht mit Kampfszenen, beschreibt keine militärischen Fahrzeuge noch spricht er von Waffen. Wenn von zum Beispiel Panzern gesprochen wird, werden sie nicht näher beschrieben, der Autor spricht einfach über Panzer. Die Soldaten werden auch sehr einfach geschildert. Es wird nicht erwähnt, zu welcher Truppe der Soldat gehört und welche Waffe oder Militärorden er hat. Es wird gewöhnlich nur sein Rang erwähnt. Der Autor schreibt aber von seiner Stimmung, ob er hungrig ist, ob er sich krank fühlt und meistens auch, was er im früheren Leben vor dem Krieg machte.

Die Gefechte werden nicht zu häufig beschrieben, der Autor schildert meistens die persönlichen Gefühle der Figuren und beschreibt sehr oft, wie trostlos sie sich fühlen und wie sinnlos sie die Zeit in den besetzten Gebieten verbringen. Die Absicht des Autors ist dabei klar zu erkennen: er will nicht die Kämpfe und die Militärtechnik genau beschreiben. Solche Beschreibungen führen sehr oft dazu, dass es ein sehr faszinierendes Bild für die Leser ist. Imposante Schilderung von Gefechten, Panzern, Flugzeugen und bis zum Ende kämpfenden Soldaten idealisieren den Krieg. Eine Darstellung der Hauptfigur, die verschiedene Gefechte während der Handlung des Werks durchgeht und bemüht sich darum, sein Leben dabei nicht zu verlieren, verursacht dann, dass er Sympathien des Lesers erwirbt. Dann kann ein solches Werk auf die Leser ganz leicht umgekehrt als die ursprüngliche Absicht des Autors wirken. Beim Roman *Wo warst du, Adam?* ist aber solche Interpretation ganz ausgeschlossen.

Dass sich der Verfasser nicht nur auf eine Hauptfigur konzentriert hat noch einen anderen Vorteil. Soldaten werden so als Märtyrer des Krieges dargestellt, die nicht

als selbstständige Personen existieren, sondern als kleine Teile der Armee. Sie handeln nicht für sich selbst, im Grunde genommen sind sie keine selbstständigen Menschen mehr. Für die gesamte Stimmung des Werks ist es ein wichtiges und wirksames Element.

Das Problem besteht aber darin, dass Nutzen von so viel Figuren kein eindeutiger Vorteil ist. Eine solche Form der Erzählung schadet der Gesamtheit des Werks und das Buch vermisst dann auch eine Figur, in die sich der Leser einfühlen kann. Das Buch ist also eher eine Sammlung von kurzen Erzählungen, die sich gewöhnlich gegenseitig durch das Auftreten von einigen Figuren vermischen. Die Hauptfigur Feinhals tritt nicht in jedem Kapitel auf. Die ganze Geschichte ist deshalb ein bisschen unübersichtlich. Das Buch insgesamt sieht nicht wie ein echter Kriegsroman aus. Mit einer Ausnahme von etwa drei Gefechtsszenen wird hier der Krieg fast nicht behandelt und der Krieg selbst wird hier eher geahnt als etwas, was irgendwo sehr entfernt verläuft. Der Autor konzentriert sich mehr auf Beschreibungen von Figuren.

Bölls Attribute für den Krieg lauten: lächerlich, widerlich und sinnlos. »Sinnlos, wie vollkommen sinnlos«, denkt der Soldat Feinhals gegen Ende des Romans *Wo warst du, Adam?*, als er vor seinem Elternhaus steht und von einer Granate getroffen wird, die, ohne daß ein Feind in der Nähe war, abgeschossen wurde, nur weil man die tägliche Munitionsrate verfeuert.¹⁶

Man sieht Soldaten, Panzer und zerstörte Landschaften, doch spielt hier der Krieg keine entscheidende Rolle. So entsteht ein Paradox: Der Pazifismus des Autors führt dazu, dass er den Krieg nicht in der ersten Linie thematisiert

Im vorigen Kapitel wurde geschrieben, dass das Werk ständig traurige und unheimliche Gefühle hervorruft. Krieg wird hier aber eher als eine allgemeine negative Erscheinung angeklagt, es geht nicht um die klassische Anklage des verbrecherischen Nationalsozialismus, wie man es erwarten würde. Es wird hier nicht vom Dritten Reich und seinem Regime gesprochen, der Autor verurteilt den Krieg nicht aus der Sicht eines Deutschen, sondern eines Menschen.

Die gesamte Stimmung des Werkes wird auch in den die Gefechte beschreibenden

¹⁶ RAJEWSKY, Christiane; RIESENBERGER, Dieter. *Wider den Krieg : Große Pazifisten von Kant bis Böll*. 1. Auflage. München : C. H. Beck, 1987. 478 s. S.399

Darstellungen gradiert. Weil es in diesem Werk nicht zu viel von solchen Szenen gibt, wirkt dann die trostlose und sogar auch frostige Schilderung der Vorkommnisse besonders intensiv. Von den letzten Minuten des deutschen Soldaten Grecks erzählt der Autor so:

Die Tränen liefen ihm übers Gesicht: er dachte an nichts mehr, was mit diesem Krieg zu tun hatte, obwohl rings um ihm die Granaten einschlugen und er deutlich hörte, wie die Wagen das Dorf verließen.¹⁷

Die Erzählung wird dann noch schärfer durch Ekel erregende Ereignisse gradiert:

Eine Granate schlug in die Jauchegrube, eine Welle ergoß sich über ihn und tränkte ihn völlig mit dieser widerlichen Flüssigkeit, er schmeckte sie auf seinen Lippen und weinte heftiger, bis er merkte, daß das Gehöft unter direktem Beschuß der Panzer lag.¹⁸

Und schließlich, wie der Tod des Soldaten Grecks geschildert wird:

Aber er konnte nicht mehr weiterkriechen, der Schmerz lähmte ihn, er blieb liegen – und für Augenblicke kreiste sein ganzes Leben vor ihm – ein Kaleidoskop unsagbar eintöniger Qualen und Demütigungen. Nur die Tränen erschienen ihm wichtig und wirklich, die heftig über sein Gesicht herab in den Dreck flossen, diesen Dreck, den er auf seinen Lippen schmeckte – Stroh, Jauche, Schmutz und Heu. Er weinte noch, als ein Geschöß den Stützbalken einer Scheunenüberdachung durchschlug und das große hölzerne Gehäuse mit seinen Ballen gepreßten Strohs ihn unter sich begrub.⁷

Eine solche Darstellung des Todes eines Soldaten steht im direkten Gegensatz zu der klassischen Vorstellung von einem heroischen Tod für den Herrscher und das Vaterland. Es werden hier die letzten Momente eines vergessenen Soldaten realistisch geschildert, als der Soldat in einem fremden Land einsam und leidend stirbt. Eine typische pazifistische Beschreibung der abgewandten Seite des Krieges. Man wird nicht ein Held, man wird einfach tot.

Seine Meinung über militärische Orden und Auszeichnungen äußert Heinrich Böll vermittelt des Soldaten Berchems, der darüber nachdenkt:

Und die meisten Menschen begingen den Irrtum, anzunehmen, daß ein Stück glänzenden Metalls auf der Brust oder am Halse eines Menschen diesen verändern

¹⁷ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.87

¹⁸ BÖLL, ebenda. S.87

könne. Sie schienen zu glauben, daß ein Dummkopf intelligent und ein Schwächling stark werden könne, wenn er an irgendeiner dekorativen Stelle seiner Uniform mit einer Auszeichnung behangen wurde, die er möglicherweise verdient hatte.¹⁹

Das Kriegsleiden von Zivilisten wird im Roman *Wo warst du, Adam?* auch beschrieben. Als die deutsche Wehrmacht seit Jahr 1943 an der Ostfront fast ständig zurücktrat, flüchteten viele Bewohner von Deutschland und alliierten Länder vor der Roten Armee. Sie hatten Angst vor der russischen Rache, die Russen hatten einen Ruf unbarmherziger Menschen. Genauso werden in diesem Roman auch ungarische Flüchtlinge erwähnt, die von zwei deutschen Soldaten und einem ungarischen Mädchen beobachtet werden:

Die beiden Männer sahen sich an. »Hinten kommen Flüchtlinge«, sagte Schmitz, er deutete zum Dorf hin, von wo ein müder Treck näher kam. Die Leute zogen langsam an ihnen vorbei und sahen sie nicht an. Sie waren müde und traurig und sahen die Soldaten und das Mädchen nicht an.²⁰

Die Verrücktheit und Irrationalität des Krieges wird anschaulich am Ende des Romans dargestellt. Feinhals kommt zurück nach Deutschland und als er fast zu Hause ist, ein paar Meter vom Haus seiner Eltern, kommt er zufällig ums Leben. Das Haus liegt schon hinter der Front, im befreiten Gebiet. Auf der gegenüberliegenden Seite der Front schießt regelmässig ein deutsches Geschütz auf an der von Amerikanern besetzten Seite situierte Ziele. Abgetrennt von diesem Geschütz liegt in einer Scheune einsam Soldat Berchem, der die Umgebung beobachtet und Ziele für das Geschütz melden soll.

Vor dem Krieg und noch während der Kriegsjahre arbeitete Berchem als Kellner und Mixer in einem Nachtlokal. Soldat wurde er erst am Anfang Jahres 1945. Jetzt liegt er einsam und zwecklos in einer Scheune und muß dem Geschütz Positionen von Zielen angeben.

Aber jetzt lag er in einer Scheune in einem Ort, der Auelberg hieß, er hatte ein Fernglas, ein Schulheft und ein paar Bleistifte und eine Armbanduhr, und er hatte alles aufzuschreiben, was er in dem Ort beobachten beobachten konnte, der Weidesheim hieß und hundertfünfzig Meter von ihm entfernt auf der anderen Seite des Fließchens lag.²¹

¹⁹ BÖLL, ebenda. S.130

²⁰ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.36

²¹ BÖLL, ebenda. S.131

Seine Aufgabe ist absolut sinnlos, weil es keinen Zweck mehr hat, weiter zu kämpfen. Die Niederlage des Dritten Reiches kommt so wie so. Die Sinnlosigkeit von Berchems Aufgabe und des fast beendeten Krieges ist eben deutlich und verständlich geschildert:

Das Geschütz, für das er hier den Beobachter spielte, bekam nur sieben Granaten am Tag, und diese Granaten mußten irgendwie verschossen werden, weil das Geschütz sonst gar keine bekam, und die sieben Granaten langten nicht zu einem Duell mit den Amerikanern, die in Heidesheim lagen – es war zwecklos, sogar verboten, auf die Amerikaner zu schießen, weil sie jeden Schuß hundertfach zurückgaben, sie waren sehr empfindlich.²²

Es geht deshalb um keine notwendige oder wichtige Verteidigung, dieses Schießen ist nur eine leere Geste, Anzeichen des Unterganges des Dritten Reiches, das fast besiegt in Agonie stirbt. Soldat Berchem versteht es und gibt deshalb solche Koordinaten an, wo es nichts gibt und wo die Granaten niemanden verletzen können. Das ganze Schießen ist so wie so zwecklos. Docht kommt jeden Tag zum Berchem sein Vorgesetzter, Wachtmeister Schniewind, um ihn zu kontrollieren. Als er feststellt, wohin es geschossen wird, befiehlt er auf das Dorf Weidesheim zu schießen, um seine Bewohner zu bestrafen. Sie shängten nämlich weiße Fahnen aus, was Schniewind als eine defätistische Geste beurteilt. Wachtmeister Schniewind wird übrigens als ein energischer kompromissloser Mensch geschildert, der neu einen höheren Rang bekam und es ablehnt jetzt zuzugestehen, dass der Krieg verloren ist und dass es keinen Wert mehr hat Widerstand zu leisten. Eben seine Verblendung verursacht den unglücklichen Tod von Feinhals, der gerade vor der Schwelle des Hauses stirbt, wo seine Eltern leben. Feinhals stirbt einsam und ohne Warnung, obwohl er bestimmt dachte, dass der Krieg für ihn schon vorbei ist. Analyse der Beschreibung des Krieges im Roman *Wo warst du, Adam?* beenden wir mit der Darstellung von Feinhals´ Tod, den Heinrich Böll meisterlich beschreibt und womit er auch das ganze Werk beschließt.

²² BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.132

Sinnlos, dachte er, wie vollkommen sinnlos. Die sechste Granate schlug in den Giebel seines Elternhauses – Steine fielen herunter, Putz bröckelte auf die Straße, und er hörte unten im Keller seine Mutter schreien. Er kroch schnell ans Haus heran, hörte den Abschuß der siebenten Granate und schrie schon, bevor sie einschlug, er schrie sehr laut, einige Sekunden lang, und er wußte plötzlich, daß Sterben nicht das einfachste war – er schrie laut, bis die Granate ihn traf, und er rollte im Tod auf die Schwelle des Hauses. Die Fahnenstange war zerbrochen, und das weiße Tuch fiel über ihn.²³

2.3 Phänomen des Krieges im Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*

Der Krieg ist im Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* ganz realistisch und ohne irgendwelche Stellungnahmen des Autors beschrieben. Im Grunde genommen ist der Krieg nicht der wichtigste Bestandteil der Geschichte. Er wird kurz am Anfang behandelt, der Hauptteil des Werks spielt nicht an der Front und in diesem Teil stellt der Krieg auch eher einen Hintergrund dar. Die Handlung spielt wieder an der Front in Russland in den letzten drei Kapiteln. In diesen Kapiteln, die an der Front spielen, gibt es nicht zu viele Beschreibungen oder Stellungnahmen des Verfassers. Es geht meistens um Diskussionen und Gespräche der Soldaten, die normalerweise als direkte Rede geschrieben werden. Es werden hier die Gefechte normalerweise auch nicht direkt beschrieben, statt dessen sehen wir deutlich die Folgen des Krieges – vor allem furchtbare Szenen, als im schmelzenden Schnee Körper der gefallenen Soldaten auftauchen. Sowohl Deutsche, als auch Russen lagen im Schnee häufig mehrere Monate und diese halbvermoderten Leichen mussten irgendwohin aufgeräumt werden. Wie diese Körper aussahen wird uns mehrmals gezeigt:

Es war leichter bei diesen Leichen, die Erkennungsmarken unter den Uniformen herauszuschneiden; das Schneewasser hatte den Stoff bereits aufgeweicht. Es stand in den offenen Mündern, als wären die Toten ertrunken. Bei einigen waren auch schon ein paar Glieder aufgetaut. (...) Bei allen, wenn sie in der Sonne lagen, tauten die Augen zuerst. Sie verloren den gläsernen Schein, und die Pupillen wurden quallig. Das Eis in ihnen schmolz und lief langsam aus den Augen – als weinten sie.²⁴

Es werden nur die Deutschen begraben, Körper der Russen wirft man auf eine offene Koppel. Man rechnet einfach damit, dass beim weiteren Rückzug der Deutschen die Russen ihre Toten selbst begraben werden. Weil die Ausgrabung der

²³ BÖLL, ebenda. S.141

²⁴ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.12

Gräber eine mühsame Arbeit ist, machen es gefangene russische Zivilisten, die als Partisanen zum Tod verurteilt wurden. Als sie ihre Arbeit beenden, werden sie hingerichtet. Diese Partisanen werden als tapfer und unschuldig geschildert. So wartet eine Russin aus dieser Gruppe ruhig und regungslos auf ihren Tod:

Sie verstand nicht, was Müller las; aber sie wußte, daß es ihr Todesurteil war. Sie wußte, daß in wenigen Minuten das Leben, das stark in ihren gesunden Adern lief, aufhören würde für immer – doch sie stand ruhig da, als wäre es weiter nichts und als fröre sie nur ein wenig in der kalten Morgenluft.²⁵

Der Krieg wird immer aus der deutschen Perspektive angeschaut. Es gibt hier keine Figuren von russischen Soldaten, es wird kein einziger russischer Soldat erwähnt und beschrieben. Die Russen sind einfach eine Masse, die früher oder später kommt und die Deutschen zersmettert. Rote Arme funktioniert als eine anonyme Bedrohung, eine Rache für alles, was die Deutschen begingen. So wird eine trostlose und drückende Atmosphäre hervorgerufen. Die Schlachten und Gefechte werden auch mit Abstand geschildert. Etwas, was irgendo in der Nähe passiert, aus der ersten Linie sehen wir nichts. Der Verfasser legt Wert einfach nur darauf, dass der Krieg ist und dass die Situation Deutschlands mit jedem Tag und jeder Schlacht schlimmer wird.

In der Nacht wurde das Rollen vom Horizont wieder stärker. Der Himmel war rot, und das Flackern der Abschüsse wurde deutlicher. Das Regiment war vor zehn Tagen von der Front zurückgenommen worden und lag in Ruhestellung. Aber die Russen kamen näher. Die Front verschob sich jeden Tag. Es gab keine genaue Linie mehr. Die Russen griffen an. Sie griffen seit Monaten an. Und das Regiment ging seit Monaten zurück.²⁶

Durch Ernst Graeber äußert der Autor auch seine Beurteilung des ganzen Krieges, diesen sinnlosen Wahnsinn, grenzenlose Zerstörung und Verehrung des Todes, als Millionen umkamen.

²⁵ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.25

²⁶ REMARQUE, ebenda. S.30

Für die Würmer Europas, Asiens und Afrikas waren wir das goldene Zeitalter. Wir haben ihnen Armeen von Kadavern überlassen. Nicht nur Soldatenfleisch – auch Frauenfleisch und Kinderfleisch und das weiche, von Bomben zerfetzte Fleisch der Alten. Von allem reichlich. In den Sagen der Würmer werden wir für Generationen die gütigen Götter des Überflusses sein.²⁷

Diese schon so traurige Stimmung unterstreicht auch die trostlose Darstellung von Verwundeten, die von der Front kommen.

Am späten Nachmittag kamen Scharen von Verwundeten durch. Ein Teil wurde gleich weitergeschickt. Sie kamen mit ihren blutigen Verbänden aus der grauweißen Ebene und zogen dem fahlen Horizont der anderen Seite entgegen. Es schien, als würden sie nie ein Hospital finden und irgendwo in dem endlosen Grauweiß versinken. Die meisten schwiegen. Alle waren hungrig.²⁸

Wenn wir also beide Werke vergleichen, stellen wir fest, dass der Krieg in beiden Romanen ziemlich ähnlich beschrieben wird. Es gibt in beiden Büchern keine große Kampfszenen, keine spannende Schilderung von Angriffen und es wird hier nicht von tapferen und mutigen Soldaten gesprochen. Solche Schilderungen finden wir wohl übrigens in keinem pazifistischen Werk. Die Soldaten werden als normale Menschen beschrieben, die im Krieg meistens unfreiwillig sind und die kein Verständnis für den ganzen Krieg haben. Der Krieg wird in beiden Büchern aus der Perspektive eines Menschen betrachtet.

Ein wichtiges und für beide Romanen gemeinsames Motiv ist der Tod der Hauptfigur am Ende der Geschichte. Genauso wie Feinhals stirbt auch Graeber am Ende des Romans. Es ist ein passender Abschluss für beide Bücher, die pazifistische Ausrichtung und die trostlose und kriegsablehnende Stimmung wird dadurch ausgezeichnet unterstrichen. Sowohl Feinhals als auch Graeber reihen sich also zu den Tausenden und Millionen Opfer des Krieges zu, ohne Ehren, ohne Ruhm und auch ohne Zweck. Feinhals wurde sinnlos und tragisch durch deutsche Granate getötet, Graeber fiel wenigstens im Kampf, an der Front. Es war aber eine bestimmte Ironie des Schicksals, warum und wie er stirbt. Während eines eiligen Rückzugs bewacht er eine kleine Gruppe von anderen russischen Partisanen.

²⁷ REMARQUE, ebenda. S.37-38

²⁸ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.46

Steinbrenner überzeugt ihn, dass er sie erschießen muß. Entlassen darf er sie nicht und es ist auch nicht möglich, sie mitzunehmen. Graeber will es nicht und lehnt es ab, er argumentiert dabei, dass er sie ohne Befehl auf keinen Fall erschießen wird. Steinbrenner opponiert, dass in einem solchen Durcheinander kein Befehl nötig ist und wenn es Graeber nicht macht, erschießt er sie selbst. Es kommt zu einem heftigen Streit und Graeber erschießt Steinbrenner. Die Russen entlässt er und weil sie ihm nicht glauben, wirft er sein Gewehr weg. Er bleibt stehen und beobachtet, wie die Russen fliehen. Unerwartet dreht sich einer der Russen um, irgendwo findet er ein Gewehr, zielt auf Graeber und schießt. So schließt sich die traurige Geschichte von Ernst Graeber ab, einem Soldat, der im verbrecherischen und sinnlosen Krieg kämpfte und der von denjenigen getötet wurde, denen er Leben schenkte. Es blieb nach ihm eine Witwe und ein Kind, das ohne Vater erwachsen wird. Zum Abschluss dieses Kapitels schauen wir uns zum Vergleich an, wie die letzten Sekunden seines Lebens aussahen:

Er fühlte den Schuß nicht. Er sah nur plötzlich Gras vor sich, eine Pflanze, dicht vor seinen Augen, halb zertreten, mit rötlichen Blütendolden und zarten Blättern, die größer wurde, und es war schon einmal so gewesen, aber er wußte nicht mehr, wann. Die Pflanze schwankte und stand dann allein vor dem schmal gewordenen Horizont seines sinkenden Kopfes, lautlos, selbstverständlich, mit dem Trost kleinster Ordnung, mit allem Frieden, und sie wurde größer und größer, bis sie den ganzen Himmel ausfüllte und seine Augen sich schlossen.²⁹

²⁹ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.399

Kapitel 3: Beschreibung des Lebens der deutschen Soldaten an der Front

3.1 Leben an der Front aus der Sicht eines normalen deutschen Soldaten

Während eines Krieges sind die Lebensbedingungen der Soldaten überhaupt nicht einfach oder angenehm. Im Grunde genommen wird in jeder Armee von Anfang der Geschichte an ein hoher Wert auf Mobilität gelegt, eine logische Folge ist deswegen, dass die Soldaten lange und schnelle Vormärsche oft hinnehmen müssen. Es ist einfach nicht möglich, immer eine Unterkunft zu besorgen, manchmal gibt es auch Probleme mit Essensversorgung. Aus der Sicht eines normalen Soldaten ist das Leben im Krieg bestimmt nichts Bequemes. Lange Vormärsche, oft nur wenig Essen, manchmal gar keines, schweres Gewehr und Tornister immer mitzuschleppen. Häufig nur kurzes Schlafen, noch dazu übernachtet man, wo es gerade möglich ist. Hygiene existiert fast nicht, man ist dabei oft in Lebensgefahr.

Zuerst befassen wir uns mit der Verpflegungsproblematik. In der Zeit des Friedens ist es kein Problem, weil die Soldaten in Kasernen ohne Probleme besorgt werden können. Viel schwieriger ist die Verpflegung aber während eines Krieges. Dann muss die Verpflegung durch Feldküchen besorgt werden. Wenn aber gerade hektisch gekämpft wird, können die Soldatentruppen und Feldküchen ihren Kontakt verlieren oder es kann zum Beispiel die Belieferung unterbrochen werden. Solche Situation führt natürlich zum Aushungern und zum Verlust der Kampffähigkeit der Truppe oder sogar ganzer Armee. Das beste Beispiel dafür ist wahrscheinlich deutsche 6. Armee unter dem Kommando Generals Friedrich von Paulus, die in Stalingrad am Ende Jahres 1942 eingekesselt wurde.

Eine hervorragende Zeugenaussage zur Verpflegung im Feld stammt von Franz Frisch, einem Österreicher, der als Mitglied der deutschen Wehrmacht in Russland kämpfte:

Der Wiener Technikstudent Franz Frisch empfand die Qualität des Essens erträglich und ausreichend. Die Feldküche sorgte für heißen Kaffee oder Tee, manchmal mit Rum, sowie für warmes Essen; im Laufe des Kriegs wurde die Qualität der Mahlzeiten allerdings immer schlechter. Oft „organisierten“ die Soldaten bei Bauern eine bessere Verpflegung. Man fand immer ein Huhn – außer Russland im Winter. Die meisten Soldaten trugen in Russland einen Sack mit Erdäpfeln und Zwiebeln bei sich.³⁰

Die Hygiene war noch problematischer als die Verpflegung. Vor allem an der Ostfront gab es damit große Probleme. Riesengroße Gebiete Russland, oft menschenleer oder komplett verbrannt gaben nur wenige oder einfach keine hygienischen Möglichkeiten. Ein guter Beweis dafür sind häufige Epidemien, die allerdings ein ewiges Problem während der Kriegszüge darstellen. Für die Deutschen stellte in Russland Fleckfieber das Hauptproblem dar, weil Typhusepidemien ständig deutsche Armeen abschwächten. Neben der unausreichenden Hygiene war ihr Hauptgrund auch schlechte Wasserqualität.³¹

Nichts ist aber in Bezug zur Ostfront so berühmt, als der legendäre russische Winter. Während die Soldaten des Deutschen Afrikakorps in Afrika unter Durst und unerträglicher Hitze litten, froren die Soldaten in Russland in fast arktischen Bedingungen. Der Krieg im Osten sollte überraschend, kurz und sieggekrönt sein. Der deutsche Generalstab rechnete nicht damit, dass deutsche Soldaten in Russland den Winter verbringen. Sie waren dafür auch nicht entsprechend ausgerüstet. Anfang der Operation Barbarossa musste zuerst wegen der Okkupation Balkans verschoben werden und die deutsche Armee hat lebenswichtige Zeit verloren. Dann wegen einigen fehlerhaften Entscheidungen Hitlers wurden noch einige Wochen verloren und die Eroberung Moskaus blieb 1941 im russischen Herbstschlamm hängen. Zuerst mit den ersten Frösten konnten deutschen Divisionen weiter vordringen. Russen schafften aber neue Vorschübe an die Front zu bringen und Moskau wurde gerettet. Fröste des russischen Winters waren ungeheuer. Maschinengewehre wurden unverwendbar, Panzer waren fast nicht kampffähig, die Soldaten litten unter Frostwunden. Eine sichere und warme Stelle zum Schlafen war sehr schwierig zu finden. Dieselbe Situation wiederholte sich im folgenden Jahr,

³⁰ BUCHMANN, Bertrand Michael. *Österreicher in der Deutschen Wehrmacht : Soldatenalltag im Zweiten Weltkrieg*. 1. Auflage. Wien ; Köln ; Weimar : Böhlau : Böhlau Verlag GmbH, 2009. 319 s. S.139

³¹ HARTMANN, Christian, et al. *Der deutsche Krieg im Osten 1941-1944 : Facetten einer Grenzüberschreitung*. 1. Auflage. München : Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 2009. 404 s. S.340

diesmal an der Wolga, wo die eingekesselte 6. Armee in Stalingrad hilflos blieb. Ohne Munition und Lebensmittel kapitulierte diese ausgehungerte und erschöpfte Armee am 30. Januar 1943. In seinen Erinnerungen an den Krieg beschreibt der damalige russische Soldat Mansur Abdulin, wie seine Kompanie Flughafen Pitomnik bei Stalingrad besetzte. Dort blieben einige deutsche Verwundete, die nicht evakuiert werden konnten. Diese Verwundeten blieben hier hilflos liegen und als die Russen den Flughafen besetzten, waren sie fast totgefroren. Abdulins Schilderung ist so schaudervoll, dass es fast unglaublich ist.

Tausende Männer, sterbend, frierend, mehr tot als lebendig. Sie konnten sich fast nicht mehr bewegen. Einige krochen noch über die Flughafenfläche und dabei fielen ihre Finger weg. Diese Verwundeten starrten hilflos die Russen an. Sie konnten nicht mehr sprechen, nur mit Augen baten sie um einen Gnadenschlag. Keiner konnte ihnen helfen, der Prozess des Sterbens war schon unumstößlich. Die Russen erschossen sie solidarisch. Aus ihren fast gefrorenen Körpern quellte sogar kein Blut...³²

Um alle erwähnten Probleme und Schrecken des Krieges besser und leichter zu überwinden gab es kein besseres Mittel als Freundschaft der Soldaten. Ohne die Freundschaft wäre es kaum möglich gewesen, zusammen an der Front zu leben und zu kämpfen. Man erträgt alles besser in einer Gruppe und es ist auch eine Voraussetzung, dass die Soldaten einander helfen und einander ihre Leben schützen. Man muss doch den anderen glauben, wenn man mit ihnen sein eigenes Leben riskiert. Deswegen existiert von Anfang an in den Armeen ein starker und berühmter Mythos von Freundschaft und Solidarität zwischen den Soldaten. Manchmal passierte, dass auch Soldaten von angefeindeten Seiten sich gemeinsam freundlich unterhielten, als der Kampf für kurze Zeit stillgelegt wurde. Auch in solch einem brutalen und schrecklichen Krieg, wie der Erste Weltkrieg war gab es solche Fälle. Französische Soldaten, die 1916 während der Schlacht an der Somme, einer der furchtbarsten und blutigsten Schlachten der Menschengeschichte, eine deutsche Verteidigungsstellung besetzten, nahmen die übrigen lebendigen Deutschen in

³² Vgl. ABDULIN, Mansur. *Krvavá cesta od Stalingradu : Otevřená zpověď prostého vojáka*. 1. vydání. Brno : JOTA, 2008. 204 s. Kapitel 6

Gefangenschaft. Der Französische Offizier gratulierte damals seinem deutschen Gegner, wie tapfer sich seine Männer verteidigten. Der deutsche Offizier schätzte im Gegenzug Mut der französischen Soldaten während des Angriffs.³³ Wie wäre so etwas ohne gemeinsame Soldatensolidarität passiert? Nicht weniger wichtig war diese Kameradschaft und Solidarität auch im Zweiten Weltkrieg.

In Feldpostbriefen und Kriegstagebüchern wird stets betont, dass die Kameradschaft eine zentrale Rolle im Soldatenleben spielte. In der Kaserne mochte die gemeinsame Abneigung gegen einen allzu harten und ungerechten Ausbilder den Kameradenschaftsgeist der Rekruten belebt haben, im Felde trugen die Furcht vor dem Feind sowie das gemeinsame Erleben von Angst, Erschöpfung, Hunger oder Kälte zur Entstehung militärischer Primärgruppenbildungen bei. Angesichts des traumatisierenden Schreckens, den jede Kampfhandlung verursacht, angesichts der Todesgefahr, in die sich jeder Soldat begibt, bietet die Kameradschaft oft den letzten inneren Halt.³⁴

Dargestellte Bedingungen und reale Erlebnisse der Soldaten zeigen, dass ein Mensch unglaublich viel ertragen kann, wenn es nötig ist. Manche Aussagen sind kaum zu glauben und wir können dabei nur hoffen, dass wir etwas Ähnliches nie erleben müssen um sich selbst von der Realität des Krieges an der Front zu überzeugen.

3.2 Beschreibung des Leben der deutschen Soldaten an der Front im Roman *Wo warst du, Adam?*

Im Allgemeinen ist der Roman *Wo warst du, Adam?* sehr reich an Beschreibungen, wie deutsche Soldaten in den besetzten Gebieten leben und wie sie ihre Zeit verbringen. Es handelt sich aber meistens um monotone und trostlose Schilderungen der Langweile der regulären Soldaten, die nicht glücklich sind, dass sie anstatt zu Hause in Fremdländern sein müssen. Die Personen verbringen hier ihre Zeit vor allem in Kneipen und Cafés, sie trinken Schnaps und denken über den Krieg nach. Sie erinnern sich sehr oft daran, wie sie vor dem Krieg lebten.

Auch die Sinnlosigkeit des Krieges und die Niederlage, die so wie so kommt, stellen Leben der Soldaten an der Front traurig und trostlos dar. Man kämpft für nichts, man leidet für nichts, man stirbt für nichts.

³³ Vgl. HEŘTOVÁ, Yvette. *Zákopová válka*. 1. vydání. Praha : Naše vojsko, 2008. 411 s. S.309

³⁴ BUCHMANN, Bertrand Michael. *Österreicher in der Deutschen Wehrmacht : Soldatenalltag im Zweiten Weltkrieg*. 1. Auflage. Wien ; Köln ; Weimar : Böhlau : Böhlau Verlag GmbH, 2009. 319 s. S.119

Im Zweiten Weltkrieg, genauso wie höchstwahrscheinlich in jedem Krieg lebten reguläre Soldaten in armseligen Umständen und litten unter Hunger, Durst und Mangel an Schlaf. Oft mehrere Tage dauernde Kämpfe und unaufhörliche Umsetzungen und Märsche führten bedingungslos zur Erschöpfung und Müdigkeit. Auch solche Grundbedürfnisse wie Wasser konnten dann luxuriös werden:

Feinhals lief dorthin, wo die anderen hingelaufen waren, und er fand die Wasserstelle sofort: der Kran war ein rostiges Eisenrohr mit ausgeleiertem Gartenhahn zwischen mageren Kiefernstämmen, und der Strahl, der herauskam, war halb so dick wie ein kleiner Finger, aber schlimmer war noch, daß fast zehn Mann dort standen, drängend, schimpfend, die gegenseitig ihre Kochgeschirre wegstießen.³⁵

Was die Beziehungen der Soldaten mit Einwohnern der Fremdländer angeht, spielt eine sehr wichtige Rolle im Werk eine Liebesbeziehung zwischen dem deutschen Soldaten Feinhals und einem ungarischen Mädchen Ilona, das Feinhals während seines Dienstes in einer Krankensammelstelle in Ungarn kennen lernt. Seine Liebe zur Ilona findet Feinhals bald für die einzige gute Sache im ganzen Krieg. Ohne den Krieg hätte er Ilona nie getroffen. Feinhals liebte Ilona wirklich und stark, obwohl er sie kaum kannte und obwohl es sowohl für ihn als auch für sie gefährlich war. Ilona war nämlich Jüdin. Trotzdem entschied sich Feinhals für eine Liebesbeziehung mit ihr, weil der Krieg doch bald enden werde und ihn interessiert ihre Herkunft nicht.

Wenn sie keine Jüdin gewesen wäre, es war sehr schwer, in diesem Kriege eine Jüdin zu lieben, ausgerechnet eine Jüdin, aber er liebte sie, er liebte sie sehr, so daß er mit ihr schlafen und auch mit ihr würde sprechen können, sehr lange und sehr oft und immer wieder – und er wußte, daß es nicht viel Frauen gab, mit denen man schlafen gehen und mit denen man auch sprechen konnte. Mit ihr wäre es möglich gewesen – sehr vieles wäre mit ihr möglich gewesen.³⁶

Diese Beziehung endet aber schon am Anfang sehr tragisch, Ilona wird in einem Konzentrationslager erschossen. Das wird genauer im vierten Kapitel beschrieben.

Die Gefühle der Soldaten sind fast immer strikt negativ, was zur Bildung der gesamten Stimmung beiträgt, zum Beispiel eine neue Truppe von Soldaten kommt auf die Front und sie fühlen sich: „müde und hungrig, durstig, wütend und überdrüssig dieses verfluchten Krieges“²

³⁵ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.12

³⁶ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.71

Es wird sehr häufig dargestellt, was die Soldaten in der Zeit, wo es nicht gekämpft wird, machen und woran sie denken. Normalerweise hat irgendwelcher Roman eine oder ausnahmsweise auch mehrere Hauptfiguren, die während der Handlung sehr nah und präzise beschrieben werden. Man kann sich dann mit dieser Figur identifizieren und so kann der Autor seine Leser beeinflussen und seine Ideen ihnen leichter mitteilen. Ein solches Ziel hat aber Heinrich Böll im Roman *Wo warst du, Adam?* nicht.

Die Charaktere der Figuren werden nur angedeutet, der Leser kann sich nie ein komplexes Bild von irgendwelcher Figur machen. Bei so hoher Anzahl der Figuren wäre es auch kaum möglich, alle Personen genau darzustellen.

Wie es schon im vorigen Kapitel erwähnt wurde, hatte der Autor diesen Roman mit der Absicht geschrieben, den Krieg als abstoßend erscheinen zu lassen. Deshalb ist die Beschreibung des Lebens von deutschen Soldaten an der Front auch nicht fesselnd und interessant. Das Werk enthält keine Szenen, wie die deutschen Soldaten im Russland beim arktischen Frost sterben oder wie sie die Wachen halten, um einen überraschenden Angriff der Russen während der Nacht zu vermeiden. Erstens erzählt der Roman über einer ganz anderen Periode des zweiten Weltkrieges, zweitens stünden solche Szenen ganz im Gegensatz zum Stil, in dem der Roman geschrieben ist.

Als eine typische Darstellung vom Leben des deutschen Soldaten an der Front im Roman *Wo warst du, Adam?* kann man zum Beispiel den folgenden Ausschnitt erwähnen:

Aller Lärm war irgendwie entfernt und gedämpft, es schien, als sei sein Kopf mit einer Watteschicht umgeben, und es fiel ihm ein, daß er fast vierundzwanzig Stunden nichts gegessen hatte als ein säuerlich-synthetisches Bonbon, nichts getrunken als ein wenig Wasser, rostig und lauwarm mit dem Geschmack von Sand.³⁷

Von Gefechten und Schlachten wird im Roman *Wo warst du, Adam?* fast nicht gesprochen. Heinrich Böll konzentriert sich auf die späteste Phase des Krieges und auf die Orte, wo es nicht intensiv gekämpft wird. Er stellt dagegen das Alltagsleben der deutschen Soldaten dar, die ihre Pflichten erfüllen, obwohl es keinen Zweck mehr hat, weil der Krieg endgültig verloren ist.

³⁷ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.15

Feldwebel Alois Schneider arbeitet in einer Krankensammelstelle in Ungarn als Beamter für Entlassungen. So verbringt er seine Zeit in Ungarn:

Der Schreibtisch stand so, daß Schneider mit dem Rücken zum Fenster saß, und wenn er nichts zu tun hatte, stand er auf, drehte sich herum, und er konnte auf die schmale staubige Landstraße sehen, die nach links ins Dorf und rechts zwischen Maisfeldern und Aprikosenbäumen in die Pußta führte. Schneider hatte fast nichts zu tun.³⁸

Von dem Ergebnis des Krieges wurde schon längst entschieden, doch bleiben Soldaten wie Feldwebel Schneider in den übriggebliebenen besetzten Gebieten, obwohl es nicht mehr Wert hat, dort zu sein. Der Krieg wurde schon längst verloren. Soldaten, die mehr Glück hatten, warten auf das Ende des Kriegs irgendwo stillstehend, die anderen riskieren noch eigenes Leben in irgendwelchen Schlachten, obwohl der weitere Widerstand sinnlos ist. Und keiner will doch das letzte Opfer des Krieges werden.

Unsere Übersicht der Merkmale aus dem Leben der deutschen Soldaten an der Front, wie sie in diesem Roman abgebildet wurden, beenden wir mit einer traurigen, fast tragikomischen Geschichte vom Unteroffizier Finck. Finck ist ein sehr kleiner, magerer Mann, der sehr schwer magenkrank ist. Er ist nicht in der Lage zu kämpfen, er führt deshalb nur Kantine in einem Lazarett bei Linz an der Donau. Der Chef des Lazaretts schickt ihn nach Ungarn um Wein zu kaufen, konkret echten Tokaier. Es ist ein grausamer Witz von ihm, der durch eine Wette zwischen dem Chef und einem anderen Offizier entstand. Finck kauft in Ungarn 50 Flaschen Tokaier, die er in einem großen Koffer zurück nach Linz transportieren will. Noch vor seiner Abfahrt trifft ihn aber eine Offensive der Russen und im darauffolgenden Durcheinander fliegt er mit seinem schweren Koffer in der Hand in die Sicherheit. Dabei trifft er Feinhals. Sie kennen sich nicht, obwohl sie aus zwei Nachbardörfern stammen.

Feinhals knöpfte seine Tasche am Tragegurt fest, machte einen großen Schritt, um den kleinen Unteroffizier einzuholen: »Gib her«, sagte er, »was ist denn da drin?« »Wein«, sagte der Kleine keuchend, »Wein für unseren Chef.« »Laß ihn stehen, Unsinn«, sagte Feinhals, »du kannst doch keinen Koffer voll Wein mit nach vorn schleppen.« Der Kleine schüttelte eigensinnig den Kopf. Er konnte vor Müdigkeit kaum gehen, er wackelte, schüttelte traurig den Kopf und nickte dankend, als Feinhals nach dem Griff

³⁸ BÖLL, ebenda. S.24

packte. Der Koffer erschien Feinhals unwahrscheinlich schwer.³⁹

Obwohl es die Situation erfordert, lehnt es Finck ab, seinen Koffer wegzuschmeißen. Er hat Angst, was ihm sein Chef darauf sagen würde und er will seine Pflicht unter allen Umständen erfüllen, obwohl diese Pflicht vollkommen sinnlos ist. Er versucht zusammen mit Feinhals zu fliehen, der Koffer ist aber zu schwer und deswegen kommt Finck am Ende ums Leben.

Es gab einen ungeheuren Krach, als die Granate in Fincks Koffer schlug – der Deckel des Koffers, der absegelte, verursachte ein wildes Fauchen, schlug zwanzig Meter von ihnen entfernt gegen einen Baum, Scherben rasten wie ein Schwarm irrer Vögel durch die Luft, Feinhals fühlte, wie ihm der Wein in den Nacken spritzte, er duckte sich erschreckt.⁴⁰

Der Wein wurde zerstört und Finck lag tödlich verletzt neben dem kaputten Koffer. Seine zwecklose und anscheinend ungefährliche Aufgabe führte dazu, dass er in einer Schlacht fiel, obwohl er nie an die Front und in den Kampf gehen sollte. Sein Leben an der Front dauerte wirklich kurz.

3.3 Beschreibung des Lebens der deutschen Soldaten an der Front im Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*

Im Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* wird das Leben der deutschen Soldaten an der Front färbiger und dramatischer geschildert, als im Werk Bölls. Der Hauptunterschied besteht vor allem darin, was die Autoren ihren Lesern mitteilen wollen. Während Heinrich Böll auf dramatische Bilder der Gefechte resigniert, wirkt Remarques Roman in Bezug auf die Front und zu den Kämpfen ein bisschen spannender, obwohl hier die Front und die Schlachten auf eine ähnliche Art und Weise dargestellt werden. Diese Wirkung wurde aufgrund eines einfacheren und dabei auch verständlicheren Erzählungsstils des Verfassers erreicht. Obwohl der Hauptteil der Geschichte nicht an der Front spielt, gibt es hier doch historisch wertvolle Beschreibungen davon, wie die Soldaten übernachteten, wie die Feldlazarette aussahen oder worüber die regulären Soldaten miteinander sprachen. Meistens diskutierten sie, wie lange noch der Krieg dauern wird und was mit Deutschland passieren wird, als das Dritte Reich endgültig besiegt wird. Mit einer

³⁹ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.77+78

⁴⁰ BÖLL, ebenda. S.79

Vorahnung überlegten sie auch, was für einen Preis sie selbst nach dem Krieg bezahlen müssen.

Obwohl es grundsätzlich klar ist, dass Deutschland diesen Krieg nicht mehr gewinnen kann, lehnen ihre Vorgesetzten diese Tatsache ab. Statt dessen werden den Soldaten nur propagandistische und unwahrhaftige offizielle Erklärungen wiederholt vorgelesen. Nur wenige glauben an solche Nachrichten.

„England verhungert in seinen Ruinen. Der Seeverkehr ist durch unsere U-Boote überall unterbrochen worden. Neue geheime Waffen sind fertiggestellt. Ferngelenkte Bomber sind darunter, die ohne Besatzung nach Amerika und zurück fliegen können, ohne landen zu müssen. Die atlantische Küste ist in eine riesenhafte Festung verwandelt. Wenn der Gegner eine Invasion versucht, werden wir ihn in den Ozean jagen, wie schon einmal, 1940. Heil Hitler!“ „Heil Hitler“, erwiderte gleichgültig die halbe Gruppe.⁴¹

Was die Russen betrifft, werden im ganzen Roman keine russischen Soldaten beschrieben. Die einzigen Russen im Roman sind vermutliche Partisanen, die russische Armee funktioniert eher als eine nahe und dabei unsichtbare Bedrohung.

Die zerstörte Landschaft Russlands wird manchmal auch erwähnt. Ausgebrannte oder durch Artillerie zerschossene Dörfer und der oft durch Geschützfeuer rot gefärbte Himmel bilden einen furchtbaren und dabei besonderen und interessanten Hintergrund. Es wird hier nicht vom berühmten russischen Winter gesprochen, die Geschichte spielt im Frühling. Es gibt hier deshalb keine Schilderungen, wie die Soldaten im Frost leiden, statt dessen gibt es hier diese Darstellungen, wie im schmelzenden Schnee die alten Leichen auftauchen. Es geht um Körper von Soldaten, die schon vor Monaten getötet wurden.

Es regnete seit Tagen. Der Schnee schmolz. Einen Monat vorher hatte er über zwei Meter höher gelegen. Das zerstörte Dorf, das anfangs ausgesehen hatte, als bestände es nur aus verkohlten Dächern, war lautlos mit jeder Nacht ein Stück höher aus dem sinkenden Schnee emporgewachsen. Der Schnee schmolz und schmolz, und mit ihm kamen die Toten.⁴²

Die Unterkunft der Soldaten ist im jeden Krieg problematisch. Wegen der Mobilität muss jeder Soldat dafür vorbereitet sein, sich selbst einen Platz zum Schlafen am

⁴¹ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.44

⁴² REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.11

Ende des Tages zu finden. Meistens in irgendwelchen verlassenem Gebäuden, manchmal sogar auch am bloßen Boden. Im Winter ist es noch vielfach schwieriger, einen sicheren Schlafplatz zu finden. Im Remarques Roman gibt es von der Soldatenunterkunft nicht zu viele Darstellungen, die anschaulichste von ihnen ist bestimmt diese:

Die Gruppe hauste in einem Keller, der Licht durch ein Loch in der Decke erhielt. Unter dem Loch hockten vier Mann und spielten Skat auf einem Kistenbrett. Ein paar andere schliefen in den Ecken.⁴³

Von der Verpflegung der Soldaten wird kaum gesprochen, obwohl es für uns bestimmt interessant wäre. Statt dessen erfahren wir wenigstens, wie die Sanitätspflege aussah. Wer solches Pech hatte, dass er getroffen wurde, konnte dabei mit keinem beneidenswerten Erlebnis rechnen, wie es die folgenden Sätze belegen.

Für den Rest, der nicht gehen konnte und für den keine Sanitätswagen mehr da waren, wurde in der Kirche ein Nothospital eingerichtet. Die zerschossene Decke wurde abgedichtet, und ein todmüder Arzt mit zwei Krankenwärtern kam an und begann zu operieren. Die Tür stand offen, solange es nicht dunkel war, und Bahren wurden hinein- und hinausgetragen. Das weiße Licht über dem Operationstisch stand wie ein helles Zelt in der goldenen Dämmerung des Raums. (...) Die Verwundeten schrien nicht oft. Der Arzt hatte noch Betäubungsmittel. Wasser kochte in Kesseln und vernickelten Schalen. Die amputierten Glieder füllten langsam die Zinkbadewanne aus dem Hause des Kompanieführers.⁴⁴

Alle erwähnten Faktoren konstruieren eine glaubwürdige und ungemütliche Beschreibung des Lebens der Soldaten an der Front. Unter solchen Zuständen und in dauernder Gefahr ist es unglaublich und bewundernswürdig, dass die Menschen ausdauerten und Kräfte immer hatten, ihre Pflichten weiter zu erfüllen. Derjenige, der nie im Krieg war, kann es kaum begreifen, wie diese Menschen oft beim Schlafdefizit und bei Hunger ausdauern konnten. Der Mensch kann viel mehr ertragen, als er glaubt, er muss aber ein gutes Motiv haben. Zum Beispiel Loyalität zur Armee und zur Heimat, oder nur die Sicherheit, dass er für eine gute Sache kämpft, dass seine Entbehrung für etwas Gutes nützlich ist. Die deutsche Armee wurde immer durch ihre Fähigkeit und Disziplin bekannt. Im Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* ist die Disziplin auch sichtbar. Die deutschen Soldaten kämpfen

⁴³ REMARQUE, ebenda. S.42

⁴⁴ REMARQUE, ebenda. S.46

hier weiter, obwohl alle wissen, oder mindestens ahnen, dass die Situation der Niederlage des Dritten Reiches zustrebt. Für einen regulären Soldaten ist es bestimmt tragisch, wenn er seine Motivation und Hoffnung verliert. Und dass Deutschland so wie so besiegt wird, das ahnen fast alle. Als Beispiel kann uns folgendes Gespräch zwischen Graeber und seinem Freund Fresenburg dienen. Eben Fresenburg stellt eine randständige Figur, die streng gegen den Krieg ist und durch die der Autor Kritik des Krieges äußert. Fresenburg sagt:

„Der Krieg ist verloren, das wenigstens weißt du doch?“ „Nein.“ „Jeder General mit Verantwortung hätte ihn längst aufgegeben. Wir kämpfen hier für nichts.“ Er wiederholte es. „Für nichts. Nicht einmal für erträgliche Friedensbedingungen.“ Er hob eine Hand gegen den dunkler werdenden Horizont. „Mit uns verhandelt man nicht mehr. Wir haben gehaust wie Attila und Dschingis-Khan. Wir haben jeden Vertrag gebrochen und das menschliche Gesetz. Wir haben –“⁴⁵

Kampf für nichts und auch das Gefühl, dass Deutschland wegen seinen Verbrechen einfach besiegt werden muss verursacht ein unerträgliches Gefühl. Die Soldaten opfern ihr Blut und ihre Leben zwecklos, die ganze Mühe ist zwecklos. Diese Tatsache unterstreicht besonders den pazifistischen Ton des Werkes und schildert, dass Leben an der Front für die deutschen Soldaten eine sowohl physische, als auch psychische Hölle sein musste.

⁴⁵ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.49

Kapitel 4: Kriegsverbrechen und die Frage der Schuld

4.1 Kriegsverbrechen während des Zweiten Weltkrieges

Es ist eine traurige Tatsache, dass der Zweite Weltkrieg, der selbst eine ungeheure Weltkatastrophe war, noch von schrecklichen und unmenschlichen Kriegsverbrechen begleitet wurde. Millionen kamen um, ganze Länder wurden zerstört, Zivilisten litten dabei. War es wirklich nötig, noch Kriegsverbrechen zu begehen?

Es ist im allgemeinen bekannt, dass die deutsche Armee während des zweiten Weltkrieges grauenhafte Taten beging. Nicht jeder weiß aber, dass es zu Kriegsverbrechen auch schon während des Ersten Weltkrieges kam. Vor allem handelt sich um Verbrechen, die deutsche Armee gleich am Anfang des Krieges in Belgien beging. Zum Beispiel in Leuven zündeten damals deutsche Truppen Gebäude an und erschossen Zivilisten – Männer, Frauen, auch Kinder. Der deutsche Generalstab wollte dadurch die Belgier aufschrecken und zur schnellen Kapitulation zwingen. Europäische Länder wurden durch die Brutalität der Deutschen erschreckt. Diese Handlung erhöhte den schon so fast tödlichen Hass zwischen Deutschen und Franzosen. Die deutsche Armee war dabei auch die erste, die Giftgas benutzte.⁴⁶

Diese grauenhafte Erbschaft übertraf die deutsche Armee leider noch während des Zweiten Weltkrieges. Diese Verbrechen passierten nicht nur an der Front, sondern auch in den besetzten Gebieten und zu unmenschlichen Taten kam es genauso in der Heimat, wo Juden, oder zum Beispiel die psychisch und physisch Behinderten systematisch getötet wurden. In der Frage der Kriegsverbrechen spricht man meistens über die Ostfront. Russen wurden als der Hauptfeind des deutschen Volkes angeschaut, sog. Judenbolschewismus wurde als die feindliche Ideologie des deutschen National-Sozialismus angesehen. Kampf gegen Bolschewismus war doch einer der Grundziele der nationalsozialistischen Politik. Es war eine bestimmte Ironie des Schicksals, dass die Deutschen selbst während des Ersten Weltkrieges die Bolschewiken in ihrer Revolutionsmühe unterstützten.⁴⁷

⁴⁶ Vgl. HEŘTOVÁ, Yvette. *Zákopová válka*. 1. vydání. Praha : Naše vojsko, 2008. 411 s. S.75-76

⁴⁷ Vgl. RICHTER, Karel; CÍLEK, Roman; BÍLEK, Jiří. *Cesty k moci : 1917 1933 1948*. 1. vydání. Praha : Themis, 2005. 400 s. S.116-121

Von Anfang an kämpfte NSDAP und ihre paramilitärischen SA-Einheiten in den Straßen Deutschlands gegen Kommunisten. Ihre ewigen Feinde wurden auch später nicht vergessen. Kurz nach Hitlers Machtergreifung wurde die Kommunistische Partei Deutschlands verboten, ihre Mitglieder wurden verhaftet und im ersten Konzentrationslager in Dachau interniert. Der Nicht-Angriffs-Pakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion von 23. August 1939 war dabei eine totale Überraschung, die der Listigkeit der nationalsozialistischer Auslandspolitik völlig gerecht war. Viele alte und überzeugte Mitglieder der NSDAP waren verärgert und warfen danach ihre Parteiabzeichen vor dem Sitz der Partei weg.⁴⁸

Was die Westfront betrifft, ist wahrscheinlich das berühmteste Kriegsverbrechen das Niederbrennen des französischen Dorfes Oradour-sur-Glane. Am 10.6.1944 wurde es unter dem Vorwand der Partisanenbeförderung niedergebrannt und seine 642 Bewohner erschossen.

Die SS zerstört auf dem Rückzug das französische Dorf Oradour-sur-Glane in Südfrankreich und ermordet seine Bevölkerung. Die Männer wurden in Scheunen erschossen, die Frauen und Kinder in die Kirche getrieben und mit allen anderen Gebäuden des Ortes in Brand gesetzt. Frauen und Kinder, die zu flüchten versuchten, wurden mit Handgranaten und Schnellfeuerwaffen getötet. Nur eine Frau überlebte das Massaker.⁴⁹

Wie jeder weiß, wurde der deutsch-sowjetische Pakt nicht beibehalten und die deutsche Armee griff unter der Parole eines ideologischen Krieges die Sowjetunion an. In unglaublich kurzer Zeit hat sie einen riesengroßen Teil Russlands besetzt und zögerte nicht dabei Kriegsverbrechen zu begehen. Schon hinter der Front bewegten sich sog. „Einsatztruppen“, die Juden, Mitglieder der kommunistischen Partei und auch Zivilisten mitleidslos massakrierten. Ortsnamen wie Kaunas, Babij Jar, Kurjasch oder Rumbuler Wald schrieben sich wegen Kriegsverbrechen unauslöschbar in die Geschichte ein. Man muss auch bedenken, dass nicht nur die Deutschen, sondern auch Männer mehrerer Nationalitäten in der SS kämpften.

⁴⁸ Vgl. EVANS, Richard J. *Třetí říše u moci*. 1. vydání. Praha – Plzeň : BETA - Dobrovský Ševčík, 2009. 792 s. S.556

⁴⁹ STANGE, Gisela. *Der verdammte Krieg : Erfahrungen 1939-1945*. Bd. 2., 1. Auflage. Berlin : Books on Demand GmbH, 2003. 216 s. S.186

Besonders berüchtigt wurden in Bezug auf die Kriegsverbrechen Soldaten der SS aus dem Baltikum.⁵⁰

Wolfram Wette, ein deutscher Historiker, der sich auf Verbrechen während der Kriege konzentriert, beschreibt in seinem Werk *Wehrmacht* die Problematik und auch die Tatsache, wie das Gedächtnis der deutschen Soldaten darüber war. Dabei erklärt er, wie diese Kriegsverbrechen nicht nur von der SS begangen wurden, sondern dass auch die Wehrmacht schuld ist, und dass sich die deutschen Soldaten im Allgemeinen schonungslos benahmen. Die Legende von unmenschlicher SS und unschuldiger Wehrmacht wird dadurch überwunden. Auch Erich Maria Remarque beschreibt im Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* ein Gespräch zwischen zwei Soldaten, die von den Kriegsverbrechen diskutieren. Aus diesem Gespräch geht hervor, dass sie durch die SS begangen wurden und die Wehrmacht unschuldig ist. Genauso wie nach dem Krieg, ist diese Legende von unschuldiger Wehrmacht noch heute weit verbreitet.

Wir wissen schon, dass die deutsche Armee Kriegsverbrechen beging. Ganz anders war es aber bei ihren italienischen Verbündeten. In seiner Analyse der deutschen Wehrmacht schildert Wette die Tatsache, dass italienische Armee solches Benehmen ständig ablehnte und dass sie dadurch Widerstand und Ärger der Deutschen erweckte. In besetzten Gebieten schützten die Italiener sogar ihre jüdische Bevölkerung vor den Deutschen.⁵¹

Abgesehen von Ungarn oder Rumänien, die keine wichtige Rolle während des Krieges spielten, bleibt uns jetzt nur ein einziger Verbündete Deutschlands übrig – Japan.

Kriegsverbrechen der japanischen kaiserlichen Armee überwinden wahrscheinlich alles, was die Deutschen in den sechs Kriegsjahren auf dem Gewissen haben. Für uns als Europäer sind sie aber nicht so gut bekannt und wichtig, wie die Kriegsverbrechen, zu denen es in Europa kam. Noch vor dem Anfang des Zweiten Weltkrieges erfuhr China, wie der Terror der japanischer Armee aussieht. Japan trat seinen Weg zum Krieg schon 1927 an. Kanzler wurde damals Baron Tanaka, der

⁵⁰ Vgl. SELIGMANN, Matthew; DAVISON, John; MCDONALD, John. *Ve stínu hákového kříže : Život v Německu za nacismu 1933-1945*. 1. vydání. Praha : KMa, 2008. 223 s. Kapitál 9

⁵¹ Vgl. WETTE, Wolfram. *Wehrmacht : Obrazy nepřítel, vyhlazovací válka a legendy*. 1. vydání. Praha : Argo, 2006. 356 s. S.124-127

eine aggressive und expansive Politik durchführte.⁵² Seine Regierung dauerte nur kurz, seine Nachfolger setzten aber seine Politik fort. Weil Japan die Hauptmacht Asiens werden wollte, brauchte es unbedingt Rohstoffe und Lebensraum. Sein erstes Opfer wurde China. Zuerst okkupierte Japan unter fingiertem Vorwand die chinesische Provinz Mandschurei und erklärte es für einen selbstständigen Staat unter japanischem Protektorat. Die Bevölkerung der Mandschurei stellte als die ersten Menschen fest, was es bedeutet, unter japanischem Terror zu leben. 1937 griff Japan auch den Rest Chinas an. Wieder unter einem fingierten Vorwand provozierte Japan den Krieg gegen China aus. Frauen wurden in diesem Krieg massenhaft vergewaltigt, Zivilisten wurden erschossen, es wurden sogar Experimente mit Giftgasen an Zivilisten durchgeführt. Ohne Erfolg endete die japanische Mühe, eine Pestepidemie in China hervorzurufen.

Zivilisten und Häftlinge wurden durch japanische Infanterie erschossen oder mit Bajonetten totgestochen. Im allgemeinen bekannt wurden Massenmörder der Bevölkerung in den Städten Shanghai und Nanjing. Nur die Vorkommnisse in Nanjing sind kaum zu glauben: ein Drittel der Gebäude wurde verbrannt, die Stadt und ihre Umgebung ausgeplündert, etwa 20 000 Frauen vergewaltigt, insgesamt 200 000 – 250 000 Menschen wurden in Nanjing und Umgebung getötet.⁵³

Wie ist es überhaupt möglich, dass Menschen mitleidslos solche grauenhaften Taten begehen? Kann man es überhaupt verstehen und eine Lehre daraus ziehen? Wahrscheinlich nicht, weil es leider auch während der gegenwärtigen Kriegskonflikte zu Kriegsverbrechen und Morden an Unschuldigen kommt.

4.2 Kriegsverbrechen und Frage der Schuld im Roman *Wo warst du, Adam?*

Während die Frage der Schuld im Verlauf des ganzen Romans andeutungsweise thematisiert wird, gibt es eine direkte Darstellung von Kriegsverbrechen nur im siebenten Kapitel. Es erzählt von einem kleinen Konzentrationslager in Ungarn und Ermordung einer Gruppe von Juden, die ins Lager gebracht wurde. Die Front ist schon nah und das Konzentrationslager soll evakuiert werden. Selbstverständlich

⁵² Vgl. SKŘIVAN, Aleš. *Cestou samurajů*. 1. vydání. Praha : Themis, 2005. 312 s. S.18-23

⁵³ Vgl. SKŘIVAN, Aleš. *Cestou samurajů*. 1. vydání. Praha : Themis, 2005. 312 s. S.138-146

ohne die Gefangenen, die noch vor der Evakuierung ermordet werden sollen. Als es keine Häftlinge mehr im Lager gibt, kommt noch ein grüner Möbelwagen mit einer kleinen Gruppe Juden, die hier noch getötet werden sollen.

Der Möbelwagen wird von zwei Soldaten gelenkt – Schröder und Plorin, die sich am Steuerrad abwechseln. Sie fahren ruhig, sprechen miteinander nicht zu viel und interessieren sich nicht dafür, was mit den Menschen, die sie transportierten, passieren wird.

Sie erfüllen einfach die Befehle und machen sich nichts davon, dass sie die Menschen im geschlossenen Laderaum zur Hinrichtung bringen. Eben umgekehrt, sie essen ruhig Brot mit Butter und Wurst, trinken Kaffee und rauchen Zigaretten. Sie kontrollieren nur, ob der Stacheldraht an der Tür des Laderaums fest ist, damit die Juden nicht fliehen können. Ihre Haltung ist sonst ganz apathisch.

Der Stacheldraht war noch fest. Er ging ins Fahrerhaus zurück: Plorin war mit dem Essen fertig. Trank jetzt Kaffee und rauchte und hatte das Bild des dreijährigen Mädchens mit dem Kaninchen vor sich liegen. „Wirklich ein nettes Kind“, sagte er und hob für einen Augenblick seinen Kopf. „Sie sind jetzt still – hast du kein Bild von deiner Frau?“⁵⁴

Die beiden Männer kürzten sich sogar die Zeit mit Singen und lachen dabei.

„Gut, dass der Alte uns nicht singen hört“, sagte Plorin lachend. Auch Schröder lachte, und Plorin sang wieder. Er sang fast dieselben Lieder, die Schröder gesungen hatte, aber er sang offenbar am liebsten „Graue Kolonnen“, er sang dieses Lied am häufigsten, er sang es langsam, er sang es schnell, und die besonders schönen Stellen, an denen die Trostlosigkeit und Größe des Heldenlebens am deutlichsten herauskommen, diese Stellen sang er besonders langsam und beton und manchmal mehrmals hintereinander.⁵⁵

Bei diesen zwei Soldaten ist das Gefühl der Schuld kaum zu spüren. Es gab bestimmt bei vielen deutschen Soldaten Schuldgefühle, diesen zwei Soldaten war ihre Aufgabe aber gleichgültig. Gleichgültigkeit ist eben auch ein typisches Wort für diesen Roman. Hoffnungslosigkeit und Gleichgültigkeit sind im Werk überall zu finden. Gleichgültig ist Schröder und Plorin das Schicksal ihrer „Ladung“, gleichgültig leben die Soldaten in den besetzten Ländern, gleichgültig nehmen sie die Befehle an, weil der Krieg doch längst verloren ist und gleichgültig reden die Soldaten miteinander, weil jeder durch den Krieg schon ermüdet ist.

⁵⁴ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.89

⁵⁵ BÖLL, ebenda. S.90

Die Menschen im Laderaum bleiben ruhig, aber unsicher. Sie ahnen, was mit ihnen passieren wird, doch hoffen sie, dass auf sie ein anderes Schicksal wartet. Sie sind auch teilweise nach dem langen Kriegsleiden gleichgültig. Einige Personen schauen sich durch die Lücken im Wagenkasten die umliegende Landschaft an. Sie sehen aber nichts anderes als Felder, Wälder und militärische Kolonnen. Sie fahren durch die ganze Nacht und zuerst morgen früh erreichen sie ihr Ziel. Das Konzentrationslager liegt auf einer Wiese im Wald. Es wird fast idyllisch dargestellt:

Im Walde zwitscherten die Vögel, die Sonne kam im Osten herauf und beleuchtete die grünen Bäume. Sanfter Dunst lag über allem. Schröder und Plorin gingen müde auf eine Baracke zu, die hinter dem Wachturm stand. Als sie die paar Stufen zur Baracke hinaufstiegen, sahen sie eine ganze Kolonne abfahrbereiter Wagen auf der Lagerstraße stehen. Im Lager war es still, nichts bewegte sich, nur die Kamine des Krematoriums qualmten heftig.⁵⁶

Es scheint dort Ruhe und Frieden zu sein, doch ist es ein Ort, wo es zu einem unmenschlichen und barbarischen Verbrechen kommt. Der Autor beschreibt diese Verrücktheit nicht direkt, es ist aber aus dem Text klar zu spüren und der Einfluss auf die Leser ist viel größer, als wenn das Verbrechen direkt dargestellt worden wäre.

Ein paar Minuten nach der Ankunft kommt ins Lager sein Kommandant, Obersturmführer Filskeit, um diese letzte Gruppe von Juden überzunehmen. Obersturmführer Filskeit wird auch nicht wie ein grausamer und mordgieriger Mann geschildert:

Das Lager war ganz still. Der grüne Möbelwagen wurde erst eine Stunde später geöffnet, als Obersturmführer Filskeit ins Lager kam. Filskeit war schwarzhaarig, mittelgroß, und sein blasses und intelligentes Gesicht strömte ein Fluidum von Keuschheit aus. Er war streng, sah auf Ordnung und duldete keinerlei Unkorrektheit. Er handelte nur nach den Vorschriften. Er nickte, als der Posten ihn grüßte, warf einen Blick auf den grünen Möbelwagen und trat in die Wachstube. Der Oberscharführer grüßte und meldete. „Wieviel sind es?“ fragte Filskeit. „Siebenundsechzig, Herr Obersturmführer.“ „Schön“, sagte Filskeit, „ich erwarte sie in einer Stunde zum Singen.“⁵⁷

⁵⁶ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.91

⁵⁷ BÖLL, ebenda. S.93

Obersturmführer Filskeit scheint ein ordentlicher und anständiger Mann zu sein. Er erfüllt genau die Befehle und widmet sich seiner Passion für Musik. Die Befehle sind für ihn das Wichtigste. Er denkt über den Inhalt nicht zu viel nach, sie sind nur zu erfüllen. Er spielt die Rolle eines Beamten, der sich darum bemüht, dass der ganze militärische Apparat einwandfrei funktioniert. Filskeit ist deshalb ein echter Beamter. Beamter des Todes, der Menschen zur Ermordung verurteilt, als ob sie nur Nummern auf einem Papierblatt wären. Vor dem Krieg arbeitete er als Beamter in einer Bank, im Konzentrationslager arbeitet er auf die gleiche Weise. Nur Nummern und Papiere, die zum Erledigen sind. Auch wenn er nicht beim Tisch arbeitet und mit eigenen Augen sieht, wie seine Arbeit in der Realität aussieht, hat er keine morale Hemmungen dabei. Vielleicht hält er Juden auch nicht für echte Menschen, wie es für die SS-Offiziere typisch war. Vom Antisemitismus wurde er doch schon vor einigen Jahren beeinflusst.

Durch seine Passion für Musik leitete er damals in seiner Freizeit Kirchenchor an seiner Pfarre. Die Liturgie interessierte ihn dabei überhaupt nicht. Er leitete den Chor nur deshalb, weil sein voriger Chor MGV Concordia ihn für einen anderen Chorleiter austauschte. Keiner wollte nämlich seine Strenghheit und Pedanterie weiter tolerieren. Auch als Kirchenchorleiter war er streng und distanziert. Deshalb konnte er den Pfarrer nicht ausstehen. Der Pfarrer war sein direktes Gegenteil.

Der Pfarrer wurde im Volk der „Heilige“ genannt, es war ein milder, etwas törichter Mann, der gelegentlich sehr streng aussehen konnte: weißhaarig schon und alt, und von Musik verstand er nichts. Aber er wohnte immer den Chorproben bei, und manchmal lächelte er leise, und Filskeit haßte dieses Lächeln: es war das Lächeln der Liebe, einer mitleidigen, schmerzlichen Liebe.⁵⁸

Später verließ Filskeit den Kirchenchor, die Erinnerung an das Lächeln des Pfarrers vergisst er aber nie.

Er dachte oft an dieses Lächeln, diese schemenhafte Strenge und diesen „jüdischen“ Liebesblick, wie er es nannte, der ihm zugleich nüchtern und liebevoll erschien, und es bohrte in seiner Brust von Haß und Qual...⁵⁹

Mit dem Emporkommen des Nationalsozialismus verließ Filskeit seinen Arbeitsplatz in der Bank und arbeitete für Hitlerjugend. Beeinflusst von

⁵⁸ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.94

⁵⁹ BÖLL, ebenda. S.94

rassistischen Gedanken tritt er schließlich der SS bei. Auch im Konzentrationslager widmet er sich auf eine unmenschliche Art und Weise seiner Passion:

Es war sein Ehrgeiz, alle Befehle korrekt auszuführen. Er hatte bald entdeckt, welche ungeheure musikalische Kapazität in den Häftlingen steckte: das überraschte ihn bei Juden, und er wandte das Auswahlprinzip in der Weise an, daß er jeden Neuankömmling zum Vorsingen bestellte und seine gesangliche Leistung auf der Karteikarte mit Noten versah, die zwischen null und zehn lagen. Null bekamen nur wenige – sie kamen sofort in den Lagerchor, und wer zehn hatte, hatte wenig Aussicht, länger als zwei Tage am Leben zu bleiben.⁶⁰

Eine menschliche Sache wie Kunst mit barbarischer Ermordung zu verbinden, hat einen besonderen Einfluss auf alle Leser, die über den Text tiefer nachdenken. Es ist noch nötig die Beschreibung Feilskeits zu vervollständigen und seine eigene Stellung zum Töten zu beschreiben:

Feilskeit tötete nicht gern. Er selbst hatte noch nie getötet, und das war eine seiner Enttäuschungen: er konnte es nicht. Er sah ein, daß es notwendig war, und bewunderte die Befehle, die er strickt ausführen ließ; es kam wohl nicht darauf an, daß man die Befehle gern ausführte, sondern daß man ihre Notwendigkeit einsah, sie ehrte und sie ausführte...⁶¹

„Ich habe nur Befehle ausgeführt.“ Das ist ein magischer Satz, der nach dem Zweiten Weltkrieg und auch nach anderen mit Verbrechen verbundenen Kriegen oft zu hören war. Die Frage der Schuld ist dabei sehr kompliziert. Als Mensch hat jeder seine persönliche und morale Verantwortung. In der Armee ist es aber viel komplizierter. Es entsteht hier die Frage der kollektiven Schuld, die aber beim Gericht nicht zulässig ist. Für Kriegsverbrechen sind zweifellos die Kommandanten verantwortlich. Ihre Befehle entscheiden über alles. Ein regulärer Soldat muß sie doch erfüllen. Keiner interessiert sich dafür, ob er damit irgendwelche moralische Probleme hat, es ist einfach seine Pflicht. Einige Soldaten hatten bestimmt nichts dagegen, Zivilisten zu töten, einige mussten es bestimmt gegen ihre eigene Überzeugung machen. Und nach dem Krieg wusste selbstverständlich keiner, wer in die erste Gruppe während des Krieges gehört hatte. Jeder sagte: „Ich habe nur

⁶⁰ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.96

⁶¹ BÖLL, ebenda. S.96

Befehle ausgeführt.“ Deshalb konnte man nach dem Krieg nur diejenigen bestrafen, die diese Befehle ausgegeben hatten.

Jemand kann jetzt einen Einwurf machen, dass die regulären Soldaten die Befehle auszuführen ablehnen konnten. Dann würden sie höchstwahrscheinlich selbst erschossen werden. Dazu könnten einige sagen, dass sie sich lieber selbst erschießen lassen würden, als unschuldige Menschen zu töten. Das kann aber derjenige kaum behaupten, der vor einer solchen Entscheidung nie stand.

Der Erzähler moralisiert nicht und äußert keine direkte Meinungen, die Leser bilden sich ihre Einsichten aufgrund der im Werk beschriebenen Ereignisse. Er beschreibt in diesem Werk einfach die Schrecken des Krieges und beklagt die Figuren nur aufgrund ihrer Haltung. Er hält immer einen gewissen Abstand von der Handlung, man kann hier fast keine Kommentare oder Bemerkungen des Autors finden.

Im fünften Kapitel beschreibt Heinrich Böll eine beginnende Liebesbeziehung zwischen dem deutschen Soldat Feinhals und dem ungarischen jüdischen Mädchen Ilona. In einer Szene geht Ilona nach Hause. Ilona wohnt in einem jüdischen Ghetto, wohin ein deutscher Soldat nicht gehen sollte. Ilona verspricht ihm, dass sie zurück zu ihm kommt, sie will sich nur überzeugen, dass ihrer Familie nichts passierte. Feinhals überredet sie aber ständig, dass sie lieber mit ihm bleibt, weil es gefährlich ist, ins Ghetto zu gehen. Ghetto sollte nämlich durch die SS-Truppen ausgeräumt werden. Feinhals wartet auf sie in einer nahen Gaststätte und denkt darüber nach, dass er sie nicht hin gehen hätte lassen dürfen:

Vielleicht hätte er ihr nachlaufen und sie zwingen können, zu bleiben – aber man konnte keinen Menschen zwingen, man konnte die Menschen nur töten, das war der einzige Zwang, den man ihnen antun konnte. Zum Leben konnte man keinen zwingen, auch nicht zur Liebe, es war sinnlos; das einzige, was wirklich Macht über sie hatte, war der Tod.⁶²

Es ist ein klassischer Moment, als der Verfasser seine eigenen Gedanken durch eine der Figuren äußert. Im Roman *Wo warst du, Adam?* gibt es nicht viel von solchen Kommentaren.

Liebesbeziehung zwischen Feinhals und Ilona endet schon am Anfang tragisch – Ilona wurde verhaftet und ins Filskeits Konzentrationslager im grünen Möbelwagen

⁶² BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.70

abtransportiert und Feinhals musste sich zu anderen Soldaten anschließen, um den Angriff der Russen abzuwehren.

Der Autor beschreibt Ilona als ein tapferes Mädchen. Ihre Gefühle im Konzentrationslager werden so geäußert:

Wenn alles gut ging, war sie in einer halben Stunde tot. Sie hatte Glück, sie war die erste. Sie wußte wohl, was es für Badeanstalten waren, von denen dieser Mensch gesprochen hatte, sie hatte damit zu rechnen, zehn Minuten Todesqualen auszustehen, aber das schien ihr noch so weit entfernt, daß auch das ihr keine Angst machte.⁶³

Ilona dachte auch daran, dass sie mit Feinhals hätte lieber bleiben:

Sie wartete auch vergebens auf die Reue; es war sinnlos gewesen, daß sie sich von diesem Soldaten trennte, den sie sehr gern hatte, dessen Namen sie nicht einmal genau wußte, es war vollkommen sinnlos.⁶⁴

Dieses Kriegsverbrechen ausgezeichnet behandelnde Kapitel endet folglich mit einer wirksamen und furchtbaren Szene, als Ilona ins Filskeits Büro zur Singprobe kommt. Man kann das folgende Geschehen nicht besser beschreiben, als es Heinrich Böll selbst darstellte:

„Sie stutzte. »Los«, sagte er ungeduldig, »singen Sie etwas – ganz gleich was...« Sie sah ihn an und öffnete den Mund. Sie sang die Allerheiligenlitanei nach einer Vertonung, die sie erst kürzlich entdeckt und herausgelegt hatte, um sie mit den Kindern einzustudieren. Sie sah den Mann während des Singens genau an, und nun wußte sie plötzlich, was Angst war, als er aufstand und sie anblickte. Sie sang weiter, während das Gesicht vor ihr sich verzerrte wie ein schreckliches Gewächs, das einen Krampf zu bekommen schien. Sie sang schön, und sie wußte nicht, daß sie lächelte, trotz der Angst, die langsam höher stieg und ihr wie zum Erbrechen im Hals saß...“⁶⁵

⁶³ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.98

⁶⁴ BÖLL, ebenda. S.99

⁶⁵ BÖLL, ebenda. S.102

Erinnerung an den Kirchenchor und Rassenurteile vom Beamten des Todes führten dann zu einer Tragödie:

„Sancta Trinitas – Katholische Juden? Dachte er – ich werde wahnsinnig. Er rannte ans Fenster und riß es auf: draußen standen sie und hörten zu, keiner rührte sich. Filskeit spürte, daß er zuckte, er versuchte zu schreien, aber aus seinem Hals kam nur ein heiseres tonloses Fauchen, und von draußen kam diese atemlose Stille, während die Frau weitersang:

Sancta Dei Genitrix ... er nahm mit zitternden Fingern seine Pistole, wandte sich um, schoß blindlings auf die Frau, die stürzte und zu schreien anfang – jetzt fand er seine Stimme wieder, nachdem die ihre nicht mehr sang. »Umlegen«, schrie er, »alle umlegen, verflucht - auch den Chor – raus mit ihm – raus aus der Baracke-«, er schoß sein ganzes Magazin leer auf die Frau, die am Boden lag und unter Qualen ihre Angst erbrach ... Draußen fing die Metzerei an.“⁶⁶

4.3 Kriegsverbrechen und Frage der Schuld im Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*

Im Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* gibt es scheinbar ganz viele Schilderungen von Kriegsverbrechen. Die Wirklichkeit ist aber komplizierter. Zuerst müssen wir konkretisieren, was ein reales Kriegsverbrechen ist. Im Grunde genommen handelt es sich um Taten, die durch Genfer Konventionen strikt verboten sind. Im Falle eines Krieges sollten kämpfende Seiten diese Konventionen einhalten und damit Zivilisten und manchmal auch Soldaten schützen. Ein echtes Kriegsverbrechen stellt dann zum Beispiel die Plünderung oder Töten von Zivilisten dar. Es wird im *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* von einer Hinrichtung von Partisanen gesprochen. Eine schreckliche Tat, trotzdem geht es um kein echtes Kriegsverbrechen. Partisanen, die aktiv kämpfen und dem Feind helfen können zum Tod verurteilt werden. Eine Hinrichtung von Zivilisten wäre ein echtes Kriegsverbrechen. So etwas ist aber im Roman nicht erwähnt. Damit die ganze Situation noch komplizierter sein wird, ist es nicht eindeutig gesagt, ob diese erschossenen Russen wirkliche, oder nur vermutliche Partisanen waren. Deshalb ist es bestimmt zwecklos zu spekulieren, ob es um wirkliche Kriegsverbrechen in den

⁶⁶ BÖLL, ebenda. S.103

geschilderten Einzelfällen geht. Konzentrieren wir uns einfach auf im Buch beschriebene Taten, die unmenschlichen Charakter und Bezug zum Tod haben.

Fangen wir gleich mit der schon erwähnten Gruppe von vermutlichen Partisanen an. Ihre Geschichte fängt mit einer Szene an, als diese drei Russen Gräber graben. Sie werden von Graeber und Steinbrenner beobachtet. Steinbrenner stellt hier eine echt negative Person dar.

Steinbrenner kam von der SS. Er besaß das Goldene Abzeichen der Hitler-Jugend. Nun gehörte er zur Kompanie, aber jeder wußte, daß er ein Informant und Gestapo-Spion war.⁶⁷

Als Mitglied der SS ist Steinbrenner grausam, unmenschlich, brutal und mitleidslos. Er stellt das alles dar, was für die ganze SS typisch war. Die anderen, regulären Soldaten vertrauen und mögen dadurch Steinbrenner nicht. Graeber und sein Freund, Soldat Immermann wissen sehr gut, was die SS in Russland verübt.

Immermann grinste. »Jetzt nimmt auch die SS keine Städte mehr ein. Jetzt geht sie zurück. Genauso wie wir. « »Nicht so wie wir. Wir verbrennen und erschießen nicht, was wir nicht mitnehmen können.«⁶⁸

Beim Graben der Gräber fragt einer der Russen, der sehr alt ist, ob sie die Gräber für sich selbst graben.

„Steinbrenner sprang rasch und leicht heran und schlug ihm mit der flachen Hand hart ins Gesicht. »Ich habe dir doch gesagt, Großvater, daß du den Schnabel halten sollst. Was glaubst du, was dies hier ist? Eine Kirmes?« Er lächelte. In seinem Gesicht war keine Bosheit. Es war nur voll von dem Vergnügen, mit dem ein Kind einer Fliege die Beine ausreißt.«⁶⁹

Die Gräber sind nicht für sie selbst. Sie sind für gefallene deutsche Soldaten, die nach einigen Monaten im Schnee jetzt am Anfang Frühlings gefunden waren. Wie diese Leichen aussahen wurde schon im zweiten Kapitel geschildert.

⁶⁷ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.16

⁶⁸ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.13-14

⁶⁹ REMARQUE, ebenda. S.22

„So“, sagte Steinbrenner und blickte auf die Frau. „Jetzt gehen wir eure eigenen Gräber graben. Die brauchen nicht so tief zu sein. Ganz egal, ob die Füchse euch im Sommer fressen.“⁷⁰

Ein anderes hervorragendes Beispiel für Kriegsverbrechen und die Frage der Schuld ist Alfons Binding. Ehemaliger Mitschüler und Freund Graebers wurde während des Krieges ein hoher und bedeutender nazistischer Machthaber. Er machte Karriere bei der NSDAP und jetzt ist er ein hochgestellter Beamter. Im Unterschied zu anderen Partei- oder SS-Mitgliedern ist aber Binding anders geschildert. Seine Figur ist gutmütig, genießerisch und bestimmt passiv. Alle grausamen Aspekte der nationalsozialistischen Tyrannei interessieren ihn nicht. Er weiß zwar, was passiert und wie sich Nazisten nicht nur an der Front, sondern auch in Deutschland benehmen. Er denkt daran einfach aber nicht. Er ist wirklich ein gleichgültiger Beamter, der alle Verbrechen und die Grausamkeit ignoriert. Als ihn Graeber fragt, ob er irgendwelche Massenmörder gesehen hatte oder sehen will, antwortet er, dass eher nicht, weil er sich selbst als einen Romantiker findet. Alfons Binding ist eine echt widerspruchsvolle Figur. Einerseits benimmt er sich zum Graeber immer sehr freundlich und gastlich, andererseits ist für Binding kein Problem Geschichten seiner Parteiliebe über Kriegsverbrechen und Massenmorde zu hören. So erzählt Binding Graeber eine, seiner Meinung nach witzige Geschichte, wie ihn eine reiche Frau darum bat, ihren Mann aus dem Konzentrationslager herauszuholen:

„Eine dame erster Kreise, rote Haare, herrlicher Busen, Schleier, Pelzmantel, hier auf diesem Teppich, sie heulte wie ein Springbrunnen und war zu allem bereit. Wollte, daß ich ihren Mann aus dem Konzentrationslager herausholen sollte.“ Graeber sah auf. „Kannst du denn so was?“ Binding lachte. „Ich kann jemand hineinbringen. Aber raus, das ist nicht so einfach.“⁷¹

Kurz vor Graebers Rückkehr an die Front stirbt Binding in seiner Villa während eines Luftangriffs.

Eben bei Binding zu Hause trifft Graeber auch Heini, einen SS-Mann, der früher in Russland war. Heini ist eine höchstens verwerfliche Figur. Ehemaliger SD-Mitglied und jetzt Oberscharführer im Konzentrationslager. Sein Haus wurde beim Luftangriff getroffen, Heini wohnt jetzt bei Binding und ärgert sich, weil sein

⁷⁰ REMARQUE, ebenda. S.23

⁷¹ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.128

Klavier dabei zerstört wurde. Heini ist ein grausamer, feindseliger Mensch, Urbild eines unbarmherzigen Mörders. Bei ihm kommen keine Schuldgefühle in Frage. Heini weckt sogar noch einen unmenschlicheren Eindruck als Steinbrenner.

Als Binding Graeber fragt, was er trinken wird, wünscht Graeber einen Wodka. Darauf sagt schon der halbbetrunkene Heini:

„Wodka“, murmelte Heini. „In Strömen haben wir den gesoffen! Und dann den Biestern in den Hals gegossen und angezündet. Flammenwerfer daraus gemacht. Kinder, sind die rumgesprungen! Zum Totlachen! Schöne Zeiten damals in Rußland –“⁷²

Graeber weiß genau, dass es um keine Übertreibung geht:

Der SD liquidierte hinter der Front im großen und zu Tausenden unter dem Vorwand, Lebensraum für das deutsche Volk zu schaffen. Er liquidierte alles, was unerwünscht war, aber damit das Massentöten nicht allzu monoton würde, erfand die SS manchmal humorvolle Variationen. Graeber kannte einige; andere hatte Steinbrenner ihm erzählt. Die lebendigen Flammenwerfer waren neu.⁷³

Als Graeber das Haus verlässt und von Binding einen Abschied nimmt, kommt auch Heini aus dem Haus heraus. Er ist noch betrunken und gleich danach, als er kotzt, will er gerade ins Konzentrationslager gehen und bemerkt drohend dazu:

Heini erschien in der Tür. Er war sehr blaß. »Dienst!« knurrte er. »Schon zu spät! Höchste Zeit! Werde die Schweine mal gründlich zwiebeln!«⁷⁴

Während seines Urlaubs erfährt Graeber, dass sein Freund Soldat Hirschland an der Front gefallen war. Als Graeber zurück nach Russland kommt, trifft er Hirschland, der lebendig und gesund ist. Es zeigt sich, dass es nur ein zynischer Witz von Steinbrenner war, weil Hirschland teilweise jüdischer Abstammung ist. Steinbrenner selbst findet auch sein Ende, und zwar ganz am Ende des Buches, als ihn Graeber selbst erschießt. Bei einem eiligen Rückzug lehnt Graeber Steinbrenners Empfehlung ab, die russischen Gefangenen hinzurichten. Während des Streites tötet ihn Graeber, eigentlich ohne Schuldgefühle, obwohl Graeber eine der vereinzelter Figuren im Roman ist, die Schuldgefühle hat.

⁷² REMARQUE, ebenda. S.175

⁷³ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.176

⁷⁴ REMARQUE, ebenda. S.178

Er ging zurück, dahin, wo Steinbrenner lag. »Mörder«, sagte er und wußte nicht, wen er meinte. Er starrte auf Steinbrenner. Er fühlte nichts. »Mörder«, sagte er noch einmal und meinte Steinbrenner und sich selbst und unzählige andere.⁷⁵

Weil schon im ersten Kapitel die Gespräche über Schuld zwischen Graeber und seinem alten Schullehrer Pohlmann erwähnt wurden, sollten wir sie auch in diesem auf Frage der Schuld gezielten Kapitel behandeln. Es kam zu mehreren Gesprächen zwischen diesen zwei Menschen und für die Stimmung und allgemeine Wirkung des Werks sind sie besonders wichtig. Pohlmann stellt hier einen weisen und vernünftigen Menschen dar. Er weiß viel und er behält seine Ehre und gesunden Menschenverstand bei. Während eines Gespräches stellt Graeber die Frage, wie es zu einer solchen Situation gar kommen konnte. Was verursachte diese Umwandlung der deutschen Gesellschaft und wie jemand eigentlich Mitglied des Regimes ohne Gewissensbisse werden kann.

Pohlmann schüttelte den Kopf. „Sie haben ein Recht zu fragen. Mitschuld!“ sagte er plötzlich. „Was wissen Sie schon davon? Sie waren jung, und man hat Sie mit Lügen vergiftet, bevor Sie urteilen konnten. Doch wir – wir haben es gesehen und geschehen lassen! Was war es? Trägheit des Herzens? Gleichgültigkeit? Armut? Egoismus? Verzweiflung? Aber wie konnte es eine solche Pest werden? Meinen Sie, ich denke nicht täglich darüber nach?“⁷⁶

Wenn wir beide Romane in Darstellungen der Kriegsverbrechen und Schuld vergleichen, stellen wir fest, dass die gesamte Problematik in jedem Werk anders bearbeitet wird. Heinrich Böll konzentriert sich auf sie fast nur in einem einzigen Kapitel, und schildert sie dann wirksam und deutlich, Erich Maria Remarque benutzt lieber mehrere Andeutungen, wobei sie ein charakteristisches Element des Werks bilden. Einige Figuren treten im Roman nur deswegen auf, weil sie das Böse und Unmenschlichkeit des Nationalsozialismus representieren. Zum Beispiel geht es um Heini oder Steinbrenner, die ohne Bezug zu den Kriegsverbrechen nie geschildert werden. Ihre Gegner sind dann Pohlmann oder Ernst Graeber selbst, die im Werk anständige Menschen in einer verrückten Zeit darstellen.

⁷⁵ REMARQUE, ebenda. S.398

⁷⁶ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.189

Kapitel 5: Rückkehr in die Heimat und Bild des Krieges in Deutschland

5.1 Die Heimatfront und Untergang des Dritten Reiches

Wahrscheinlich kein anderes europäisches Land wie Deutschland erlebte im zwanzigsten Jahrhundert so viele dramatische Ereignisse. Am Anfang war es eine wirtschaftlich hochentwickelte Monarchie, die in der Errichtung von Kolonien und in ihrer Außenpolitik in Rolle eines zweitklassigeren Landes durch Großbritannien und Frankreich verdrängt wurde. In seinem Streben danach die wichtigste europäische Macht zu werden, entschied sich Deutschland für einen Krieg, um seine Macht auf dem Kontinent durchzusetzen.⁷⁷

Nach mehr als vier blutigen Kriegsjahren scheiterten alle diese Pläne und Deutschland verwandelte sich in ein durch den Krieg verwüstetes Land und wurde dann durch die Friedensbedingungen schockiert. Die Historiker debattieren ständig darüber, ob diese Friedensbedingungen übertrieben streng waren oder nicht. Es steht aber fest, dass Deutschland nach dem Krieg nicht befriedigt wurde. Unter dem Einfluss schwerer wirtschaftlichen Situation wuchs Unterstützung radikaler politischen Vereinigungen.⁷⁸

Nationalsozialismus versprach Deutschland seine Größe, Prosperität und Nationalehre zurückzugeben. Angeregt vom Gefühl, dass Deutschland nur wenig fehlte um den Ersten Weltkrieg zu gewinnen und von der sog. Dolchstoßlegende, bereitete sich Deutschland unter der Regierung der NSDAP für einen neuen Konflikt vor.⁷⁹

Zuerst kamen riesengroße militärische Erfolge, aber nach dem erfolglosen Militärfeldzug in Rußland wurde mehr und mehr klar, dass auch dieser Krieg mit der Niederlage Deutschlands beendet sein wird.

Das Ministerium der Propaganda musste die Wirklichkeit ständig maskieren und den Forderungen Hitlers anpassen, um Ordnung in Deutschland aufrechtzuhalten.

⁷⁷ Vgl. HEŘTOVÁ, Yvette. *Zákopová válka*. 1. vydání. Praha : Naše vojsko, 2008. 411 s. S.9-19

⁷⁸ Vgl. EVANS, Richard J. *Nástup Třetí říše*. 1. vydání. Praha - Plzeň : BETA - Dobrovský Ševčík, 2006. 568 s. Kapitel 2

⁷⁹ Vgl. KEEGAN, John. *Tváře velení : Velitelé v bitvě*. 1. vydání. Praha : BETA - Dobrovský Ševčík, 2006. 311 s. S. 227-234

Auch Otto von Bismarck beschreibt die Glaubwürdigkeit von den Berichten während eines Krieges in einem Zitat: „Es wird niemals so viel gelogen wie vor der Wahl, während des Krieges und nach der Jagd.“⁸⁰

Wie Deutschland während des Zweiten Weltkrieges wirklich aussah kann uns realistisch am besten ein Augenzeuge vermitteln. Wilhelm R. Gehlen wurde 1933 im Rheinland geboren. Sein älterer Bruder Leon war ein begeisterter Anhänger des Nationalsozialismus, Wilhelms Vater war im Krieg und Wilhelm selbst half als Mitglied der Hitlerjugend bei der Fliegerabwehr. Schauen wir es uns an, wie er von der Zeit des Krieges in Deutschland erzählt.

In seinen Erzählungen werden derzeitige Vorkommnisse und Realien aus der Sicht einfacher Menschen dargestellt, oft auch mit einer gewissen Groteskheit. So schildert Gehlen zum Beispiel Reaktion Herrn Lanz, eines Familienbekannten auf die deutsche Invasion in die Sowjetunion. Diese Nachricht erfährt Herr Lanz, während er die Faulgrube seines Hauses leer macht:

Když se s plným nákladem vracel přes kuchyň, roznesla se všude kolem zpráva, že Hitler provedl to, co se ukázalo být největší chybou jeho života. Totiž, že se pustil do Stalina. Jak byl pan Lanz rozčilený, vyklopil celý obsah kyblíku na kuchyňskou podlahu. Slyšeli jsme ho, jak křičí: „Ten idiot to nakonec udělal! Teď na východní frontě něco zažijete! Vřelý dík, Adolfe Hitlere!“⁸¹

Eine wichtige Figur stellt auch Wilhelms Großvater dar, der ständig politische Vorkommnisse kommentiert, wird dabei fast immer aufgeregt und kritisiert dann Hitler scharf und vehement. Nur in dem Familienkreis natürlich. Während eines Rundfunkgesprächs reagiert er auf Hitlers Rede über Situation an der Ostfront gegen Ende des Jahres 1941 so:

⁸⁰ KUGEL, Johannes. *Die besten Zitate der Welt*. 1. Auflage. Norderstedt : Books on Demand GmbH, 2008. 132 s. S.65

⁸¹ GEHLEN, Wilhelm R.; GREGORY, Don A. *Byl jsem u Hitlerjugend : Příběh chlapce, který pomáhal bránit Hitlerovu Třetí říši*. 1. vydání. Praha : BB/art, 2009. 376 s. S.75

(„Als er durch die Küche mit einer vollen Ladung zurück kam, wurde bekannt gegeben, dass Hitler genau das gemacht hatte, was sich als der größte Fehler seines Lebens zeigte. Nämlich, dass er einen Konflikt mit Stalin entfachte. Als Herr Lanz aufgeregt war, kippte er den ganzen Inhalt des Eimers auf den Küchenboden aus. Wir hörten ihn schreien: „Dieser Idiot tat es wirklich! Jetzt werden sie an der Ostfront etwas erleben! Vielen Dank, Adolf Hitler!“)

„Poslouchejte toho idiota, jenom ho poslouchejte!“ rozčiloval se dědeček Wilhelm. „Umím číst mezi řádky. Naši vojáci tam mrznou. Na východě je mínus čtyřicet a teplé oblečení našim jednotkám nikdy nevydali. A proč? Protože se Hitler domníval, že ruská kampaň skončí v září. A teď nám tluče na dveře WHW (*Winterhilfswerk*, Nadace zimní pomoci) a žebrá o příkrývky a kabáty.“⁸²

Situation in Deutschland wurde während der Luftangriffe ständig schlimmer und auch der damals dreizehnjährige Wilhelm verstand langsam die Kriegsrealität und fühlte selbst das Leiden der Zivilbevölkerung.

První velký nálet za účasti tisícovky letounů zažil také Kolín nad Rýnem a dozvěděli jsme se, že město je v troskách. Nejhorší zpráva ale přišla ze Schweinfurtu. Dědeček Zander byl zabit při náletu amerických bombardérů na továrnu na kuličková ložiska. (...) Má lojalita vůči tisícileté říši byla silně otřesena. Začínal jsem si uvědomovat, že se stranou není všechno v pořádku.⁸³

Noch viele Verwandte Wilhelms, Freunde und Bekannte kamen ums Leben, bis der Krieg beendet wurde. Er beschreibt diese Zeiten und Vorkommnisse sehr interessant und wirkungsvoll in mehreren Aspekten des Lebens während des Krieges. In dieser Abschlussarbeit haben wir leider solche Möglichkeit nicht, sein Buch grundsätzlicher zu behandeln. Um sich eine komplexe Übersicht über diese Periode der Geschichte Deutschlands zu bilden kann ich empfehlen seine Erinnerungen komplett zu lesen.

⁸² GEHLEN, Wilhelm R.; GREGORY, Don A. *Byl jsem u Hitlerjugend : Příběh chlapce, který pomáhal bránit Hitlerovu třetí říši*. 1. vydání. Praha : BB/art, 2009. 376 s. S.94

(„Hört diesen Idiot, hört ihn nur!“ regte sich Opa Wilhelm auf. „Ich kann doch zwischen den Zeilen lesen. Unsere Soldaten frieren dort. Es ist minus vierzig Grad Celsius im Osten und warme Bekleidung wurde unseren Truppen nie herausgegeben. Und warum? Weil Hitler glaubte, dass der Russland-Feldzug im September beendet wird. Und jetzt klopft die WHW an unsere Tür und bettelt um Decken und Mäntel.“)

⁸³ GEHLEN, ebenda. S.144

(„Der erste große Luftangriff mit Anwesenheit von tausend Fliegern hatte auch Köln heimgesucht und wir erfuhren, dass die Stadt in Trümmern lag. Die schlimmste Nachricht kam aber aus Schweinfurt. Opa Zander wurde beim Luftangriff der amerikanischen Bomber auf Kugellagerfabrik getötet.(...) Meine Loyalität zum tausendjährigen Reich wurde stark erschüttert. Ich begann mir dessen bewusstzuwerden, dass etwas nicht in Ordnung war mit der Partei.“)

5.2 Rückkehr in die Heimat und das Bild des Krieges in Deutschland im Roman *Wo warst du, Adam?*

Von diesen Darstellungen Deutschlands in der letzten Etappe des Zweiten Weltkrieges gibt es im Werk nicht zu viel, weil sie nur in einem einzigen Kapitel behandelt werden.

Das neunte und dabei auch letzte Kapitel des Romans erzählt davon, wie Feinhals aus der Slowakei nach Deutschland kommt, mit einem einzigen Ziel – nach Hause zu gehen. Die Handlung des Romans ist nicht komplex, deshalb wird hier nicht geschildert, wie Feinhals nach Deutschland kam und was eigentlich passierte. Der Autor sagt zuerst auch nicht, ob Feinhals von der Wehrmacht desertierte oder ob die anderen Mitglieder seiner Truppe im Kampf fielen.

Heinrich Böll erzählt nur davon, dass Feinhals einsam zurück nach Deutschland kommt. Er hat nur diese einzige Absicht – nach Hause zu gehen. Im Unterschied zum Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* erfahren wir hier nur wenig über die Situation und das Ende des Krieges in Deutschland. Von der Rückkehr aus der Slowakei nach Deutschland wird überhaupt nicht erzählt. Deshalb gibt es in diesem Kapitel wenig zu analysieren und im Vergleich mit der Analyse der Schilderungen im Remarques Werk ist dieses Unterkapitel viel kürzer.

Noch bevor Feinhals nach Hause kommt, besucht er im Nachbardorf die Verwandten von Finck, den er in Ungarn traf und der im Kampf getötet wurde, als er seinen schweren Koffer voller Wein zu retten versuchte. Erst hier stellen wir fest, warum Feinhals nach Deutschland einsam kam:

Die alte Frau berührte Feinhals am Arm. Er wandte sich ihr zu. „Entlassen sie viele?“ fragte sie. „Viele“, sagte Feinhals, „manche Einheiten entlassen alle – mit der Verpflichtung, sich im Ruhrgebiet zu sammeln. Aber ich bin nicht ins Ruhrgebiet gegangen.“⁸⁴

Das ist keine überraschende Entscheidung. Der Krieg ist so wie so verloren und es wäre nichts anderes als ein Wahnsinn gewesen, weiter zu kämpfen. Es blieb nur eine einzige Sache übrig – nach Hause zu gehen. Im Fincks Haus trifft Feinhals auch die Frau von Unteroffizier Finck und sogar auch den General, der sein Kommandant in

⁸⁴ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.127

Ungarn war und der im ersten Kapitel beschrieben wurde. Jetzt sieht er aber viel besser aus:

Feinhals erkannte den General sofort: er sah besser aus, entspannter, und er hatte jetzt das Kreuz am Hals, er schien sogar leise zu lächeln und ging ruhig und gehorsam vor den beiden Posten her, die die Läufe ihrer Maschinenpistolen auf ihn gerichtet hatten. Der General war fast gar nicht mehr gelb im Gesicht, und er sah auch nicht mehr müde aus, sein Gesicht war ebenmäßig, ruhig, gebildet und human, das sehr sanfte Lächeln verschönte sein Gesicht.⁸⁵

Nachher bietet der alte Finck Feinhals an, dass er ihm einen sicheren Weg nach Hause zeigt. Aus dem Gipfel eines Berges sieht Feinhals, dass es in seinem Dorf Weidesheim total still ist und dass das ganze Dorf im Niemandsland liegt, das weder von Deutschen noch von den Amerikanern besetzt wird. Autor schildert hier wie das anscheinend tote Dorf mit dem kommenden Frühling kontrastiert: „Die Linden waren schon grün. Aber kein Mensch war zu sehen, und die weißen Fahnen hingen steif und tot in der Windstille.“³⁴

Der Krieg ist zweifellos zu Ende und Feinhals will nichts mehr und nichts anderes als nach Hause zu gehen und sich endlich nach den Kriegsschrecken auszuruhen. Später sollte er auch nachdenken, was er in Zukunft machen wird. Jetzt löst er es noch nicht, er ist zu müde dafür. Vor dem Dorf stehen zwei Amerikaner, die hier eine Wache halten. Früher waren sie für Feinhals Feinde, das gilt jetzt nicht mehr. Feinhals hat schon eine zivile Kleidung und der Krieg ist für ihn beendet. Er geht die Posten gleichgültig entlang.

Die Amerikaner hatten an der Unterführung nur einen Doppelposten stehen. Die beiden Männer hatten die Stahlhelme abgenommen, rauchten und blickten gelangweilt in die blühenden Gärten zwischen Heidesheim und Weidesheim; sie beachtetten Feinhals nicht, sie lagen schon drei Wochen hier, und seit zwei Wochen war kein Schuß mehr nach Heidesheim gekommen. Feinhals ging ruhig an ihnen vorbei, nickte ihnen zu, sie nickten gleichgültig zurück.⁸⁶

Dieses Motiv des Krieges in Deutschland schließt diese tragische Szene ab, als ein paar Minuten später Feinhals, der viele Jahre des Krieges überlebte, direkt vor der Schwelle seines Elterhauses tragisch und sinnlos durch eine deutsche Granate getötet wird.

⁸⁵ BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. S.128-129

⁸⁶ BÖLL, ebenda. S.139

5.3 Rückkehr in die Heimat und Bild des Krieges in Deutschland im Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*

Ernst Graeber erleidet Schock, als er zurück nach Deutschland mit einem Militärtransport anreist. Nach mehr als zwei Jahren an der Front erkennt er seine Stadt kaum noch. Luftangriffe der Alliierten verwandelten seine Geburtsstadt in einen großen Haufen von Trümmern. Menschen, die er vor dem Krieg kannte, sind meistens weg, er trifft nur einige alte Bekannte. Im Zug nach Deutschland bekommt jeder Soldat ein Päckchen mit Lebensmitteln. Es soll den deutschen Zivilisten zeigen, wie gut die deutschen Soldaten darauf sind. Keiner darf in der Heimat wissen, wie schlecht die gesamte Situation Deutschlands ist. Graebers Schock ist noch größer, als er die Straße, wo seine Eltern wohnen, auch zerstört und ausgebrannt findet. Dieses Päckchen Lebensmittel ist alles, was er noch hat. Er weiß nicht, was mit seinen Eltern passierte. Keiner weiß etwas davon und noch dazu hat Graeber jetzt keine Unterkunft.

Er rannte jetzt. Der Brandgeruch wurde intensiver. Die Zerstörung nahm zu. Dann kam er in die Altstadt und blieb stehen und starrte und starrte. Reihen von Holzhäusern aus dem Mittelalter hatten früher dort gestanden, Häuser mit vorspringenden Giebeln, spitzen Dächern und bunten Inschriften. Sie waren nicht mehr da. Statt dessen sah er eine wirre Brandstätte, verkohlte Balken, Grundmauern, Steinhaufen, Straßenreste und darüber weißlich schwelenden Dunst.⁸⁷

Die Realität des Krieges in Deutschland ist grausam. Zerstörte Städte, Mangel an Lebensmitteln, allgemeines Durcheinander. Keiner ist willig zu helfen, jeder hat Angst vor den Anderen. Gestapo verschärft ihren Terror, weil es unter solchen Umständen nicht zu schwer ist, Gegner des Regimes zu werden. Männer, die in der Armee nicht sind, haben die Pflicht Trümmer wegzuräumen, und es gibt immer Trümmer zum Wegräumen. Luftangriffe sind stets häufiger, obwohl die Propagande nur gute Nachrichten bringt und obwohl die Luftwaffe den deutschen Luftraum tapfer wehre. Trotzdem verbergen sich die Menschen während jeden Luftangriffs in Bunkern. Falls sie es nicht machen, können sie selbstverständlich getötet werden. Auch Graeber sieht, während er an den Trümmern vorbei geht, welche Folgen die Entscheidung haben kann, sich im Bunker nicht zu verbergen.

⁸⁷ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.85-86

Die zerquetschten Beine kamen zuerst. Ein Balken hatte sie zerbrochen und eingeklemmt. Der Mann lebte noch. Er war nicht bewußtlos. Graeber starrte ihm ins Gesicht. Er kannte ihn nicht.⁸⁸

Ernst Graeber findet schließlich eine Unterkunft in der nahegelegten Kaserne, die während der Luftangriffe nicht beschädigt wurden. Die Kaserne ist aber kein bequemer Ort. Es gibt hier viele andere Soldaten, die hier auch untergebracht sind. Einer von diesen Soldaten heißt Böttcher und er sucht seine Frau. Sie suchen nach Böttchers Frau und Graebers Eltern zusammen.

Es gibt in der Stadt aber viel mehr Menschen, die ihr Zuhause verloren, und die jetzt keine Unterkunft mehr haben. So ist es auch bei der Familie Loose. Als Zivilisten dürfen sie nicht in die schon so überfüllten Kasernen gehen. Für sie war die einzige Möglichkeit eine Zivilersatzunterkunft aufzusuchen.

Der Raum war vollgestellt mit Feldbetten und Matratzen. An den Wänden hingen ein paar Fahnen, Hakenkreuzdekorationen mit markigen Sprüchen und ein Ölbild des Führers in breitem Goldrahmen-Reste früherer patriotischer Feiern. Der Saal wimmelte von Frauen und Kindern. Zwischen den Betten standen Koffer, Töpfe, Kocher, Vorräte und einzelne Möbel, die gerettet worden waren.⁸⁹

In der Stadt gibt es nicht zu viele Menschen, die Graeber vor dem Krieg kannte. Die Männer sind im Krieg, die Frauen warten auf sie zu Hause oder beweinen schon ihren Tod. Keiner weiß, wo Graebers Eltern sind und ob sie überhaupt noch am Leben sind. Eine sehr wichtige Rolle spielt im Werk Elisabeth Kruse, eine Frau, die ein bisschen jünger als Graeber ist. Sie kennen sich gegeneinander seit ihrer Kindheit, schrittweise knüpfen sie eine Liebesbeziehung an und Graeber heiratet schließlich Elisabeth kurz vor seiner Rückkehr nach Russland. Auch Ernst Graeber muß kurz vor seiner Rückkehr an die Front eine Ersatzunterkunft suchen, als Elisabeths Haus bei einem anderen Luftangriff zerstört wird. Eine Nacht verbringen sie zusammen in einer Kirche, wo mehrere Menschen in gleicher Situation übernachteten. Am nächsten Morgen kocht Graeber auf dem Kirchenfriedhof Frühstück für Elisabeth und sich selbst. Bald kommt aber ein Küster, der dagegen

⁸⁸ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.90

⁸⁹ REMARQUE, ebenda. S.107

protestiert. Graeber antwortet auf seine Zurechtweisung „Ich habe schon auf manchem Friedhof gesessen und gekocht.“⁹⁰ Das ist leider bestimmt keine Lüge.

Beim allgemeinen Durcheinander war die Elternsuche höchst schwierig. Keiner weiß etwas von ihnen und die verantwortlichen Beamten haben Berge von ähnlichen Fällen. Auch ihre Amtsgebäude wurden während der Luftangriffe beschädigt und ihre Archive zerstört. Deshalb bleibt nichts anderes übrig, als selbst die Eltern zu suchen. Suche nach Graebers Eltern hat ein glückliches Ende. Noch vor dem Luftangriff, der ihre Straße zerstörte, wurden sie aus Sicherheitsgründen aufs Land übersiedelt, wie viele andere Stadtbewohner. Graeber stellt es fest, als er einen Brief von seiner Mutter bekommt.

Er faltete langsam den Brief zusammen und steckte ihn in die Tasche. Seine Eltern lebten also. Es war jetzt so sicher, wie man dessen sicher sein konnte. Er sah sich um. Etwas wie eine wellige Glaswand schien vor ihm in den Boden zu sinken, und die Hakenstraße sah plötzlich aus wie alle andern bombardierten Straßen. Das Schrecken und die Qual, die das Haus Nummer achtzehn umwittert hatten, verwehten lautlos. Nichts war mehr da, als Schutt und Ruinen wie überall⁹¹

Was Böttchers Frau betrifft, ist Böttchers Suche auch erfolgreich. Sie ist am Leben und wurde gerade aus einem Arbeitslager entlassen. Solches Glück hatte Elisabeths Vater nicht. Er wurde verhaftet und im Konzentrationslager interniert, als ihn seine Untermieterin denunziert hatte. Er starb im Konzentrationslager und Elisabeth soll seine Asche abholen. Sie arbeitet aber in einer Fabrik, wo sie Uniformen näht und deshalb keine Zeit dazu hat. Deshalb besucht Graeber als ihr Ehemann den Stadtsitz der Gestapo um es für Elisabeth zu erledigen. Im Gebäude der Gestapo ist es für ihn als einen Soldaten bestimmt auch nicht so gefährlich wie für Elisabeth. Im Büro eines Offiziers wird ihm die Asche in einer Zigarrenkiste übergeben.

„Hier ist die Asche“, sagte der Beamte und sah Graeber schläfrig an. „Ihnen als Soldat brauche ich wohl kaum zu sagen, daß strengstes Schweigen gefordert wird. Keine Todesanzeige – weder in der Zeitung noch durch Versendung eines Zirkulars. Keine Trauerfeier. Schweigen. Verstanden?“ „Ja.“ Graeber nahm die Zigarrenkiste und ging.⁹²

⁹⁰ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.335

⁹¹ REMARQUE, ebenda. S.324

⁹² REMARQUE, ebenda. S.344

Frau Lieser, die Elisabeths Vater denunzierte wird auch sehr negativ geschildert. Sie ist eine fanatische Anhängerin des Regims, sie widmet sich der Arbeit für die Partei und ihr Ehemann ist im Krieg gefallen. Mit ihrem Sohn wohnt sie zusammen mit Elisabeth in ihrem Haus. Elisabeth hat eine ständige Angst vor ihr, weil sie sie auch denunzieren könnte. Sie spricht mit anderen Menschen nur beim eingeschalteten Grammophon.

Graeber sieht während seines Urlaubs viel von der Kriegsrealität Deutschlands. Zerstörte Gebäude, tote Menschen, Anhänger des Regimes, die überall die Anderen bewachen. Ein merkwürdiges Zeugnis stellt vor allem die Szene vom Graebers Besuch im Stadthospital für Kriegsinvaliden dar. Er geht hin um seinen Freund Mutzig zu besuchen und er findet hier Mutzig zusammen mit anderen im Krieg verwundeten Menschen. Sie sind jetzt meistens gleichgültig, der Krieg interessiert sie meistens nicht mehr, sie haben doch ihre Pflicht schon erfüllt.

Graeber sah, daß er keine Beine mehr hatte. Sie waren sehr hoch amputiert. An seiner rechten Hand fehlten zwei Finger, und er hatte keine Wimpern mehr. Die Augenlider waren neu und rot und glänzend und schienen verbrannt gewesen zu sein.⁹³

Dieser Besuch bei den Amputierten ist eine bittere Erfahrung. Stockmann, ein Verletzter aus dieser Gruppe läßt rückhaltlos Hass und Ärger gegen unverwundeten Graeber merken:

Sein Blick glitt suchend über Graeber. Er suchte unwillkürlich nach der Verwundung. »Nichts«, erwiderte Graeber. Alle sahen ihn. Alle hatten denselben Blick wie Stockmann. »Urlaub«, sagte er verlegen. Er fühlte sich fast schuldig, weil er heil war.⁹⁴

Unsere Schlussfolgerung ist also, dass Situation in Deutschland während des Krieges im Roman *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* glaubwürdig und ohne Idealisierung beschrieben wird. Zerstört wurden ganze Städte, Zuhause, Familien und auch zwischenmenschliche Beziehungen. Drachensaat des Dritten Reiches führte leider dazu, dass sogar auch die menschlichen Körper und Seelen unheilbar verwundet und zerstört wurden.

⁹³ REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. S.260

⁹⁴ REMARQUE, ebenda. S.260

6. Zusammenfassung

Welche Ergebnisse gehen aus der Analyse beider Werke und der einzelnen Merkmale der ausgewählten Romane hervor? Wir sehen jetzt, dass jedes der Werke von dem Anderen wesentlich unterschiedlich ist. Rekapitulieren wir jetzt, was wir von beiden Werken in den einzelnen Kapiteln dieser Abschlussarbeit feststellten.

Es gibt gewisse Unterschiede im Zeitraum, wann die Geschichten der Romane spielen, in den Lokationen, wo sie spielen und auch in der Form, wie beide Werke den Krieg selbst beschreiben. Auch ihr Umfang ist nicht gleich.

Obwohl es im Werk keine genaue Zeitangabe gibt, ist aus dem Kontext zu erkennen, dass der Roman *Wo warst du, Adam?* in einer späteren Phase des Zweiten Weltkrieges spielt. Das heißt etwa Ende 1944. Die Handlung des Romans *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* spielt etwas früher, in der ersten Hälfte des Jahres 1944. Heinrich Böll wechselt in seinem Werk mehrere Lokationen, *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* spielt nur in Russland und Deutschland. Beide Werke sind offenbar pazifistisch, trotzdem wird in jedem Roman der Krieg anders dargestellt. Heinrich Böll schildert den Krieg mit einem gewissen Abstand und klagt nicht direkt das nationalsozialistische Regime an, das den Krieg bewirkte, sondern den Krieg selbst. Die Unmenschlichkeit des Nationalsozialismus zeigt er zum Beispiel in der tragischen Liebesbeziehung zwischen Feinhals und Ilona, oder im Befehl Hitlers bis zum letzten Mann zu kämpfen. Der Autor konzentriert sich nicht nur auf eine Hauptfigur und will die Brutalität des Krieges nicht schildern. Statt dessen zeigt er die Sinnlosigkeit des Krieges. Sprachlich ist sein Roman ein bisschen komplizierter, als der Remarques, jedoch wirkt er mehr künstlerisch. Remarque äußert sich demgegenüber kritisch zum Nationalsozialismus und seinen Anhängern. Die ganze Handlung seines Werks ist auf die Hauptfigur konzentriert. Remarque benutzt oft furchtbare und realistische Schilderungen der Kriegsvorkommnisse. Das Werk ist sehr verständlich geschrieben und sehr oft wird hier direkte Rede benutzt.

Reaktionen der Öffentlichkeit auf beide Werke waren auch unterschiedlich. *Wo warst du, Adam?* erweckte nach seiner Herausgabe kein großes Interesse, *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* wurde heftig diskutiert. Der Grund für diese unterschiedliche Aufnahme ist einfach.

Erich Maria Remarque war schon damals ein sehr berühmter Autor, Böll brauchte mehr Zeit um sich durchzusetzen.

Beide Romane sind sehr arm an Kampfszenen oder irgendwelchen Schlachtschilderungen, die Handlungen konzentrieren sich einfach auf die Figuren. Falls irgendwelche Figur stirbt, wird sie in beiden Werken ohne Pathos beschrieben, was für pazifistische Werke typisch ist. Böll zeigt uns, dass der Krieg unmenschlich und sinnlos ist, Remarque beschreibt demgegenüber sein Elend und seine Schrecken. Ein gemeinsames Merkmal von beiden Romanen ist die Tatsache, dass ihre Hauptfiguren am Ende der Werke tragisch sterben. Eine an der Front, die Andere vor seinem Elternhaus.

Das Leben der deutschen Soldaten an der Front wird in beiden Werken nicht auf dieselbe Art und Weise geschildert. Heinrich Böll befasst sich damit offensichtlich mehr als Erich Maria Remarque. Ein Grund dafür ist aber auch die Tatsache, dass nur ein geringerer Teil des Romans *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* an der Front spielt. Die Schilderungen, wie die Soldaten essen, schlafen oder ihre Freizeit verbringen, sind in beiden Büchern zu finden, es gibt aber leider nicht mehr von ihnen. Vor allem Remarque sagt uns nur etwas wenig davon. Es könnten bestimmt mehr von solchen Schilderungen in beiden Romanen benutzt werden, wir müssen uns aber dessen bewusst werden, dass solche Darstellungen einfach nicht das Hauptziel der Autoren sind. Es handelt sich um keine Kriegstagebücher.

Eine sehr wichtige Rolle spielen in beiden Büchern Liebesbeziehungen. Die erste Beziehung entsteht zwischen Feinhals und Ilona – einem deutschen Soldaten und einer ungarischen Jüdin. Diese Beziehung endet tragisch – Ilona wird in einem Konzentrationslager erschossen. Die zweite Beziehung entsteht zwischen Ernst Graeber und Elisabeth Kruse – einem deutschen Soldaten und einer deutschen Zivillistin. Graeber heiratet sie, ein paar Tage später muss er aber zurück an die Front fahren und sie verbringen nur eine kurze Zeit zusammen. Auch ihre Beziehung endet tragisch, als Graeber an der Front von russischen Partisanen erschossen wird.

Kriegsverbrechen und Frage der Schuld werden auch ziemlich unterschiedlich behandelt. Heinrich Böll schildert die Kriegsverbrechen nur in einem einzigen Kapitel, in den anderen wird von ihnen nicht gesprochen. Schuldgefühle empfinden mehrere Figuren des Buches, bei vielen ist aber dieses Gefühl schon weg und wurde

durch Gleichgültigkeit ersetzt. Erich Maria Remarque konzentriert sich nie auf die Kriegsverbrechen selbst, sie werden nur im Verlauf der Geschichte in Andeutungen erwähnt. Gefühl der Schuld ist in seinem Buch auch bei mehreren Figuren offenbar. Diese Figuren kontrastieren scharf mit der Haltung der Regimanhänger. Im *Wo warst du, Adam?* wird in Bezug auf die Kriegsverbrechen als die negative Hauptfigur der Obersturmführer Filskeit geschildert, in *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* sind es Heini und Steinbrenner. Filskeit wird als ein unmenschlicher Beamter dargestellt, Heini und Steinbrenner sind aber echte Teufel, die die Qual ihrer Opfer genießen. Von diesen drei Figuren wird nur Steinbrenner bestraft, als ihn Graeber gegen das Ende des Romans selbst erschießt.

Im *Wo warst du, Adam?* wird die Schuld nur in der Form der inneren Gefühle der Figuren geäußert, in *Zeit zu leben und Zeit zu sterben* wird von ihr auch unter den Figuren diskutiert.

Was die Rückkehr in die Heimat und das Bild des Krieges in Deutschland betrifft, gibt es zwischen beiden Werken auch offenbare Unterschiede. Während Remarque dieses Thema im größeren Teil des Romans verarbeitet, widmet ihm Böll nur ein einziges Kapitel. Remarque bietet uns eine umfassende Schilderung an, wie Deutschland während des Krieges aussah, Böll gibt uns nur ein paar Szenen davon. Im *Wo warst du, Adam?* sehen wir nur, wie Deutschland kurz vor der Kapitulation aussah, es macht den Eindruck, fast als ob es keinen Krieg mehr gäbe. Trotzdem stirbt Feinhals tragisch und sinnlos durch eine deutsche Geschützgranate.

Zeit zu leben und Zeit zu sterben schildert sehr viel von der Situation in Deutschland. Graeber verbringt hier drei Wochen und stirbt zuerst nach seinem Urlaub, als er an die Front zurückkommt.

Im Grunde genommen sind beide Werke einander nicht sehr ähnlich und jeder der Romane wurde in Bezug auf den literarischen Stil, die Komposition und die Stimmung jedes der Werke anders gemeint und geschrieben als der Andere (siehe Kapitel Nr. 1). Literarisch sind sie aber beide auf einem sehr hohen Niveau und man kann nicht eindeutig sagen, dass eines der Werke hochwertiger sei als das Andere.

7. Resumé

Úkolem této práce je vzájemně porovnat dva v 50. letech v Německu vydané romány a popsat, jakým způsobem pojednávají o tématu Druhé světové války. K porovnání byly vybrány romány *Kdes byl, Adame? (Wo warst du, Adam?)* od Heinricha Bölla a *Čas žít, čas umírat (Zeit zu leben und Zeit zu sterben)* od Ericha Maria Remarquy.

Obě díla byla analyzována nejen po stránce obsahové, ale bylo přihlédnuto také ke kompozici, volbě slov nebo literární náročnosti. Při analýze obou děl je pravdivost všech tvrzení doložena příslušnými citacemi přímo z obou románů.

Podrobně popsány byly prvky, jež jsou pro obě díla společné, hlavní důraz byl však kladen na vzájemné rozdíly mezi oběma díly. Pro analýzu byla použita díla vydaná v německém jazyce.

Obsahově byly oba romány hodnoceny podle více aspektů, pro větší přehlednost byla tedy analýza obou děl v této práci rozdělena do celkem pěti samostatných kapitol.

V první kapitole byly zkoumány typické znaky obou těchto vybraných děl a obě díla byla celkově charakterizována. Ačkoliv jsou si oba romány tématicky velmi příbuzné, vykazují mezi sebou značné rozdíly. Román *Kdes byl, Adame?* není příliš obsáhlý, nemá komplexní děj a nezaměřuje se pouze na hlavní postavu. Za hlavní postavu je považován Feinhals, který však hlavní postavou v pravém slova smyslu není. Neznáme jeho křestní jméno a rovněž nevystupuje ve všech kapitolách. Z mnoha postav tohoto románu má ale nejdůležitější úlohu. S jeho nástupem na frontě v Maďarsku kniha začíná a jeho smrtí v Německu končí. Naproti tomu se děj románu *Čas žít, čas umírat* soustřeďuje na osobu Ernsta Graebera a jeho třítydenní vojenskou dovolenou, kterou tráví v Německu. Mírný rozdíl je taktéž v časovém období, v němž se každé z děl odehrává. Chronologicky se děj románu *Čas žít, čas umírat* odehrává v dřívější časové rovině než děj románu *Kdes byl, Adame?* Ač jsou obě díla pacifisticky laděna, je téma války v každém z nich nahlíženo poněkud rozdílně. Heinrich Böll válku líčí jako nelidskou a nesmyslnou událost, téměř jako

nemoc, která se v průběhu dějin lidstva pravidelně opakuje. Nekritizuje přitom válku jako výsledek nacionálně-socialistického režimu v Německu a tento režim samotný, ale válku samu o sobě, ne z hlediska politického, ale z hlediska lidského.

Erich Maria Remarque ale ukazuje spíše hrůzy a utrpení války a kritice nacismu se nebrání.

Jako podstatný společný prvek obou děl bylo také zjištěno vylíčení milostného vztahu hlavní postavy. U obou hlavních hrdinů končí tento vztah tragicky. V potaz bylo vzato i přijetí obou děl veřejností. Román *Čas žít, čas umírat* zaznamenal z vybrané dvojice větší úspěch.

Kapitola druhá se zabývala fenoménem války samotným, tak jak byla válka v každém z děl popsána a posuzována. Společným znakem obou děl se ukázala být absence dramatických scén, hlavním rozdílem je pak způsob, jakým každý z autorů válku kritizuje. Heinrich Böll kritizuje válku jako nemoc nebo šílenství, jeho kritiku lze přenést na v podstatě jakýkoliv válečný konflikt moderních dějin, Erich Maria Remarque pak útočí na režim a lidi, kteří jsou za válku zodpovědní. Podstatný je taktéž fakt, že hlavní postavy obou knih na samém konci příběhu tragicky zahynou. Úvod k této kapitole pak popisuje přístup lidstva k pacifismu a fenoménu války samotnému.

V kapitole třetí bylo zkoumáno, jak každý z autorů popisuje život německého vojáka na frontě. Zatímco Böll věnuje tomuto tématu pozornost v průběhu takřka celého románu, nacházíme u Remarquova díla jen nemnoho informací. Je to způsobeno také tím, že Remarque se soustřeďuje spíše na situaci v Německu a na frontě se odehrává pouze malá část románu.

V Böllově románu se dozvíme mimo jiné, jak vojáci tráví volný čas v okupovaných územích, v Remarquově zase například to, jak to na východní frontě vypadalo, když s příchodem jara začal tát sníh. I tato kapitola je doprovázena úvodem o skutečných životních podmínkách německých vojáků během Druhé světové války. Úvod je podložen citacemi z této tematikou se zabývajících odborné literatury.

Kapitola čtvrtá se pak zabývá tématem válečných zločinů a otázkou viny v obou dílech. I tato tematika je v každém z vybraných děl vylíčena a zpracována odlišně. Remarque nelíčí válečné zločiny přímo, ale pouze v náznacích. V jeho díle vystupuje několik postav, přívrženců režimu, které o válečných zločinech hovoří, jejich přímé popisy však v románu obsaženy nejsou. Viny v díle cítí pouze civilisté a řadoví vojáci, nikdy ne ti, kteří skutečně nesou zodpovědnost. U Heinricha Bölla najdeme celou tuto tematiku vyobrazenou zcela jiným způsobem. Namísto náznaků v průběhu celého příběhu se válečným zločinům věnuje v celé jedné kapitole své knihy. Zde popisuje zavraždění více než šedesátičlenné skupiny maďarských Židů, kteří jsou v nákladním autě dovezeni do téměř vyklizeného koncentračního tábora. Velitelem tohoto tábora je Obersturmführer Filskeit, člen SS, autorem vylíčen ne jako sadista, ale spíše jako bezcitný a lhostejný úředník, jemuž je jedno, že organizuje masové vraždění. Otázku viny potom nalezneme v průběhu celého díla, nehraje však primární úlohu. V popředí je neustále kritika války samotné. V úvodu k této kapitole si taktéž uvedeme stručné informace o válečných zločinech, k nimž v průběhu Druhé světové války došlo.

A konečně pátá kapitola se zabývá návratem do vlasti a obrazem války v Německu. Zde je především analyzován román *Čas žít, čas umírat*, jehož převážná část se v Německu odehrává. Je zde analyzována všeobecná bída, strach a neustálé ničení Německa spojeneckými nálety. Nálada obyvatelstva v této době je taktéž výborně vystižena. Realita Německa během války je opět v obou dílech popsána rozličně. Heinrich Böll ho líčí nedlouho před kapitulací, když se již zdá, jako by válka již skončila, zatímco Erich Maria Remarque zobrazuje Německo v době urputných bojů, kdy je konec války ještě v nedohlednu a poměry v zemi jsou době míru ještě notně vzdáleny. Úvod k této kapitole pak nastiňuje dobu Druhé světové války v Německu z pohledu očitého svědka.

8. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

BÖLL, Heinrich. *Wo warst du, Adam?*. 31. Auflage. München : DTV, 2007. 144 s. ISBN 978-3-423-00856-3.

REMARQUE, Erich Maria. *Zeit zu leben und Zeit zu sterben*. 5. Auflage. Köln : Kieperheuer & Witsch, 2006. 419 s. ISBN 978-3-462-02726-6.

Sekundärliteratur

ABDULIN, Mansur. *Krvavá cesta od Stalingradu : Otevřená zpověď prostého vojáka*. 1. vydání. Brno : JOTA, 2008. 204 s. ISBN 978-80-7217-356-3.

ANTKOWIAK, Alfred. *Erich Maria Remarque*. 5., durchgesehene Auflage. Berlin : Volk und Wissen Volkseigener Verlag, 1985. 159 s.

BUCHMANN, Bertrand Michael. *Österreicher in der Deutschen Wehrmacht : Soldatenalltag im Zweiten Weltkrieg*. 1. Auflage. Wien ; Köln ; Weimar : Böhlau : Böhlau Verlag GmbH, 2009. 319 s.

CARELL, Paul. *Stalingrad : Sláva a pád 6. armády*. 1. vydání. Praha : Naše vojsko, 2008. 167 s. ISBN 978-80-206-0911-3.

DELBRÜCK, Hans. *Geschichte der Kriegskunst*. Neuausgabe 2000. Hamburg : Nikol Verlagsgesellschaft, 2008. 2717 s. ISBN 978-3-86820-008-9.

Duden : Deutsches Universalwörterbuch. 6., überarbeitete und erweiterte Auflage. Mannheim : Bibliographisches Institut & F.A.Brockhaus AG, 2007. 2112 s. ISBN 3-411-05506-7.

EVANS, Richard J. *Nástup Třetí říše*. 1. vydání. Praha - Plzeň : BETA - Dobrovský Ševčík, 2006. 568 s. ISBN 80-7306-257-7.

EVANS, Richard J. *Třetí říše u moci*. 1. vydání. Praha – Plzeň : BETA - Dobrovský Ševčík, 2009. 792 s. ISBN 978-80-7306-323-8.

GEHLEN, Wilhelm R.; GREGORY, Don A. *Byl jsem u Hitlerjugend : Příběh chlapce, který pomáhal bránit Hitlerovu Třetí říši*. 1. vydání. Praha : BB/art, 2009. 376 s. ISBN 978-80-7381-615-5.

HARTMANN, Christian, et al. *Der deutsche Krieg im Osten 1941-1944 : Facetten einer Grenzüberschreitung*. 1. Auflage. München : Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 2009. 404 s. ISBN 978-3-486-59138-5.

HEŘTOVÁ, Yvette. *Zákopová válka*. 1. vydání. Praha : Naše vojsko, 2008. 411 s. ISBN 978-80-206-0943-4.

KEEGAN, John. *Tváře velení : Velitelé v bitvě*. 1. vydání. Praha : BETA - Dobrovský Ševčík, 2006. 311 s. ISBN 80-7306-260-7.

KUGEL, Johannes. *Die besten Zitate der Welt*. 1. Auflage. Norderstedt : Books on Demand GmbH, 2008. 132 s. ISBN 978-3-8370-8421-4.

MCCARTHY, Peter; SYRON, Mike. *Tanková válka : Vzestup a pád Hitlerových tankových divizí*. 1. vydání. Praha : DEUS, 2003. 340 s. ISBN 80-86215-55-5.

Metzler-Autoren-Lexikon. 1. Auflage. Stuttgart : Metzler, 1986. 674 s.

PRINGLEOVÁ, Heather. *Velký plán : Himmlerovi vědci a holocaust*. 1. vydání. Praha : BB/art, 2008. 448 s. ISBN 978-80-7381-385-7.

RAJEWSKY, Christiane; RIESENBERGER, Dieter. *Wider den Krieg : Große Pazifisten von Kant bis Böll*. 1. Auflage. München : C. H. Beck, 1987. 478 s. ISBN 3-406-31885-1.

RICHTER, Karel; CÍLEK, Roman; BÍLEK, Jiří. *Cesty k moci : 1917 1933 1948*. 1. vydání. Praha : Themis, 2005. 400 s. ISBN 80-7312-040-2.

SELIGMANN, Matthew; DAVISON, John; MCDONALD, John. *Ve stínu hákového kříže : Život v Německu za nacismu 1933-1945*. 1. vydání. Praha : KMa, 2008. 223 s. ISBN 978-80-7309-565-9.

SHIRER, William L. *Vznik a pád Třetí říše*. 1. vydání. Praha : Naše vojsko, 2006. 241 s. ISBN 80-206-0804-4.

SKŘIVAN, Aleš. *Cestou samurajů*. 1. vydání. Praha : Themis, 2005. 312 s. ISBN 80-7312-043-7.

SKŘIVAN, Aleš. *Pád Nipponu*. 2. doplněné vydání. Praha : Themis, 2006. 282 s. ISBN 80-7312-045-3.

STANGE, Gisela. *Der verdammte Krieg : Erfahrungen 1939-1945*. Bd. 2., 1. Auflage. Berlin : Books on Demand GmbH, 2003. 216 s. ISBN 3-8330-0534-3.

WETTE, Wolfram. *Wehrmacht : Obrazy nepřítele, vyhlazovací válka a legendy*. 1. vydání. Praha : Argo, 2006. 356 s. ISBN 80-7203-814-1.

Internetquellen

Www.cck-cr.cz [online]. 2009 [cit. 2011-02-28]. ŽENEVSKÉ ÚMLUVY A DODATKOVÉ PROTOKOLY . Abrufbar unter <<http://www.cck-cr.cz/docs/mhp/konvence.htm>>.

Www.spiegel.de [online]. 1954 [cit. 2011-02-28]. DER SPIEGEL 51/1954 REMARQUE: Liquidation mit dem Rotstift. Abrufbar unter <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-28958061.html>>.

Www.spiegel.de [online]. 2011 [cit. 2011-02-28]. Lexikon: Heinrich Böll. Abrufbar unter <<http://www.spiegel.de/lexikon/54256439.html>>.

Www.spiegel.de [online]. 1985 [cit. 2011-02-28]. DER SPIEGEL 30/1985 Wie gut ist Heinrich Böll?. Abrufbar unter <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-13515777.html>>.

Www.spiegel.de [online]. 1952 [cit. 2011-02-28]. DER SPIEGEL 2/1952 Neu in Deutschland. Abrufbar unter <<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-21058657.html>>.